

Neuer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Ar. 10.

Hedra, Sonnabend, 3. Februar 1900.

13. Jahrgang.

Die englische Chronrede.

Seit langer Zeit ist die Gründung des britischen Parlaments nicht mit so großer Spannung im Inn- und Ausland erwartet worden, wie die jetzige Tagung, die mit der Verlesung der Chronrede einleitet wurde. Alles Interesse an dieser königlichen Volksfestung lag auf die parlamentarische Frage, die in folgenden Sätzen behandelt wird:

Der Friede, der jüngst in Sidarita geschlossen worden ist zu der Zeit, wo ich das letzte Mal zum Parlament gesprochen habe, ist leider nicht wiederhergestellt; davon abgesehen, sind aber die Beziehungen zu den anderen Staaten freundschaftliche. Zum Widerstand gegen die Invasion meiner südafrikanischen Kolonien durch die Südafrikanische Republik und den Orange-Freistaat hat mein Volk mit Hingebung und Begeisterung auf den Aufruf geantwortet, den ich an dasselbe gerichtet habe, und der Seite mit meinen Soldaten im Felde, sowie der Matrosen und Marine-Truppen, die zu gemeinsamer Tätigkeit mit den Landtruppen landeten, ist nicht zurückgeblieben hinter den ehelichen Traditionen unserer militärischen Geschichte. Ich bin tief betrübt, daß so viele kostbare Menschenleben zum Opfer gefallen sind, aber ich habe mit Stolz und herzlichster Befriedigung den patriotischen Eifer und die aus freier Entscheidung kommende Tapferkeit gesehen, mit der meine Unterthanen in allen Teilen meines Reiches hervortraten, um teilzunehmen an der gemeinsamen Verteidigung der Reichsinteressen. Ich habe das Vertrauen, daß mein Volk sich nicht vergebens auf sie richten wird, wenn ich sie ermahne, anzuhalten in ihren Anstrengungen und dieselben zu erneuern, bis sie den Kampf um die Aufrechterhaltung des Reiches und um die Sicherung der Suprematie in Sidarita zu einem friedlichen Ende geführt haben.

Danach bepricht die Chronrede den Mut und die soldatischen Eigenschaften, den die an dem Kampf in Sidarita beteiligten Truppen aus den Kolonien an den Tag gelegt hätten. Sie gebührt der zahlreichen, von den eingeborenen Fürsten Indiens eingegangenen Hilfsangebote, erwähnt ferner mit Bedauern die Hungernot und Pest in Indien und legt die zur Linderung der Leiden der Bevölkerung ergriffenen Maßnahmen dar.

Alsdann kündigt die Chronrede eine beträchtliche Vermehrung der Heeresausgaben infolge der militärischen Operationen in Sidarita an. Der Herr heißt es in der Rede: „Die Erfahrung eines großen Krieges muß den militärischen Behörden des Landes notwendigerweise Lehren von der größten Bedeutung liefern. Ich bin überzeugt, daß das Parlament vor keiner Ausgabe zurückerschrecken wird, die erforderlich ist, um unsere Verteidigungsanforderungen auf gleiche Höhe mit den Verantwortlichkeiten zu bringen, die der Besitz eines so großen Reiches auferlegt. Zu einer Zeit, wo mehrere andere Nationen ihre Flottenanlagen unter steigenden Aufwendungen und Opfern vervollkommen, wird die Befähigung, mit der das Parlament für die Schaffung der britischen Flotte und Küstenverteidigungswerke Vorsehung traf, sicherlich nicht ermahnen.“

Die Chronrede erwähnt dann den Abschluß des Samoa-Vertrages mit dem deutschen Kaiser und die Beteiligung der Vereinigten Staaten an diesem Vertrage. Die Chronrede kündigt hierauf die halbjährige Vorlesung des von den fünf australischen Kolonien angenommenen Planes einer Föderation derselben an und bemerkt, die Königin beuge die Aufmerksamkeit, daß die Gründung des großen Bundes in Australien sich für das ganze Weltvölkerwerk erweisen werde.

Nachdem die Chronrede noch bemerkt hat, daß die Zeit für innere Reformen, die große Ausgaben erfordern, nicht günstig sei und einige kleinere Vorlagen von nur lokaler Bedeutung aufgeführt hat, schließt sie mit den Worten: „Ich empfehle Ihre Beratungen in dieser Angelegenheit dem Segen und der Lenkung des allmächtigen Gottes.“

Mit den einleitenden Worten der Chronrede: daß der Friede von der südafrikanischen Republik geschlossen worden, wird somit die Höhe der englischen Einkünfte für das englische Volk über-

lich sanktioniert. Der Geist des edlen Chamberlain ist also nach wie vor im Kabinett und bei der Krone vorherrschend.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Beratung des Reichs fort. Eine längere Debatte erregte sich bei dem Ausgehörten „Staatssekretär“. Abg. Singer (Soz.) führte die Rede über die Behandlung der Beamten, namentlich über die Aufhebung des Interimverordnungs. Staatssekretär v. Bodo hielt wiederum seine schon früher abgegebene Erklärung, daß er Sozialdemokraten in seiner Verwaltung nicht dulden werde. Weisfall fand die Erklärung des Staatssekretärs, daß vom 1. April d. M. an keine Vorrechte für nicht zuzuführende Beamten mehr noch mehr Geltung zu erlangen werden sollen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

hoffentlich vielfach den Beamten Käsel aufzugeben werden. Die Kunde denn ein solches Bekenntnis auch vor. Schließlich Verzögerungen in der Leitung der Verhältnisse und in der Bestellung kämen jedenfalls nicht vor.

Vor weiteren Bemerkungen der Abg. Sieder hat er, daß es die antwortliche Verwaltung wird — nach Ablehnung des Antrages auf Zurückverweisung an die Kommission — der Titel bewilligt. — Über die Resolution wird erst in dritter Lesung abgehandelt.

Beim Titel „Telegraphen-Schiffen“ bemängelt

Abg. Dabach die Häufigkeit der falschen Verbindungen in Berlin.

Direktor im Reichspostamt Kraske gibt zu, daß Errörten im Betrieb vorkommen können, in sehr vielen Fällen aber sei das Postamt selbst schuld, indem es die Nummern nicht richtig und deutlich anlegt.

Abg. Singer (Soz.) wünscht eine geschäftliche, vor allem in der Leitung der Telegraphen-Stationen, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgebühres.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Staatssekretär v. Bodo hat in der Debatte den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen abzuweisen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Ämter im Volksdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. d. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Bei dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Widb.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbestimmung am Sonntag.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inzerat werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Deutschland.

* Der Kaiser hatte am Mittwoch vormittag eine längere Besprechung mit dem Grafen v. Billo.

* Der Kaiser hat am Dienstag wie alljährlich am Todestag des Kronprinzen Rudolph dem Kaiserlich-ungarischen Kaiserhof einen Besuch abgelegt und länger als eine Stunde bei demselben gewilt.

* Der deutsch-englische Samoa-Vertrag unterliegt wegen der Ablehnung eines Teils der Salomonen-Inseln der Bestätigung des deutschen Reichstages, dessen Zustimmung ja außer Frage steht. Der Austausch der Inkarnationen zwischen den drei beteiligten Mächten wird nicht mehr lange auf sich warten lassen und der nächste Schritt dürfte dann die Ernennung eines deutschen Statthalters zum Gouverneur der deutschen Samoa-Inseln sein.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

* Die Ausgabe der neuen Germania-Marken zu 3 und 5 Pfennig ist nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten etwa im April oder Mai zu erwarten. Gleichzeitig gelangen auch die neuen gewöhnlichen Postmarken mit dem Herrschersbild der Germania-Marke zur Verteilung. Eine ganz neue Gestaltung von Postmarken und Marken wird der 1. April bringen; dann treten die Erbsätze für Marken und Druckzettel zu 2 Pfennig in Kraft, so daß an jenem Tage Postmarken und Briefmarken zu 2 Pfennig mit dem Bilde der Germania erscheinen werden. Die Gestaltung des Reichsheldenschildes entspricht genau der der Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig. Die Ausgabe der Marken in den Werten von 1, 2, 3 und 5 Mark ist etwa im Juni oder August zu erwarten. Die Einführung der neuen Briefmarken wird auch dann noch nicht vollständig sein, da die besondern Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete noch hergestellt werden müssen. Ihre Anfertigung macht besondere Schwierigkeiten, da deren Mannigfaltigkeit bei der erheblichen Zahl unserer Kolonien besonders groß ist.

Antrag einbrachten, das Ministerium um Ein-
lassung der allgemeinen Wehrpflicht zu erlangen
und ihm die für die vorbereitenden Schritte nöthigen
Mittel zur Verfügung zu stellen. Der Antrag
diente in der ersten Kammer unzweifelhaft
eine befriedigende Aufnahme.

Wahlkreise.
Der thüringische Minister beschloß sich
dieser Tage mit der Angelegenheit der Wahlkreise
Silvia Genelli, welche in einem schriftlichen
Darem gebracht worden ist. Der
Justizminister bezeugt die Freilassung
des Wädens mit der Angabe, daß die
Genelli nach thüringischen Gesetz bereits die
Großbürgerschaft erlangt hat und zum
Stamm überzogen ist. Die thüringische
Gesetzgebung will dies nicht anerkennen, da das
Wädens als italienische Unterthan in der
jährlich ist und unter thüringischer
Gewalt steht. Der Justizminister hat erstere
Formen angenommen und sollte sogar zum
Abbruch der diplomatischen Beziehungen führen.
— Hierzu kommt die Meldung, daß die
Italiener freigelesen und ihrem Vorname über-
geben worden ist.

Auch zwischen der französischen
Hochschule und der Post ist es zu
Differenzen gekommen, die die Post
keine völlige Genehmigung in der Angelegenheit
der Durchführungen göhnt hat, die an Bord
eines französischen Schiffs im Hafen
von Konstantinopel von der thüringischen Post
bezogen worden waren. Die Hochschule
verlangte die Befreiung der betreffenden Postbe-
kannungen und unterließ in dieser Hinsicht
keine Schritte bei der Post, indem sie
auf Erfüllung ihrer Forderungen besteht.

Am Montag verläßt bekannt, daß die
Begrüßung der in der Provinz von
proch Beurteilung an. Man, dem
Tage der Proklamierung Serbiens zum König-
reich, erfolgen werde.

Unerica.

Der nordamerikanische Senat lehnte den
Antrag ab, die Klaffstation des Sama-
vertrages nochmals in Erwägung zu
ziehen. Somit steht dem amerikanischen Senat
noch die Unterdrückung des Präsidenten aus.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der vielgenannte Sidon D'Amore
machte wieder einmal von sich reden. Jetzt wird
es Klauenscheinigkeiten, die dem von Stufe
zu Stufe gehenden ehemaligen Hauptmann zur
Haut gefahren werden. D'Amore, der im Jahre
1858 zu Schwerin in Mecklenburg geboren ist,
schlug die militärische Karriere ein und erregte
als Offizier in Steintin die allgemeine Aufmerk-
samkeit (sodann) durch seine impulsive Erfindungen,
als auch durch seine Thätigkeit und Vorkriegs-
tätigkeit innerhalb und außerhalb des Dienstes. Er
gehört einer alten irischen Wälschfamilie an.
Alle diese Eigenschaften ließen ihn geeignet er-
scheinen, bei der militärischen Erziehung des
jetzigen Kaisers mitzuwirken; wie schließlich
Sidon D'Amore das Verlangen, das ihm die
sönigliche Familie schenkte, gekostet hat, ist aus
zahlreichen, auf höchste Ansehen bezogenen
Wohl noch in allgemeiner Erinnerung. Vor nicht
allzu langer Zeit erfolgte in Wies seine letzte
Verteilung wegen verfallener Delikte zu
längerer Gefängnisstrafe. Es gelang dem viel-
genannten Schwindler, auch die Strafe zu
umgehen, und er wurde daher als geflüchteter
in die Irrenanstalt zu Georgenmünde überführt,
von dort aber nach einigen Monaten entlassen.
Sidon D'Amore wandte sich dann nach Berlin
und betrieb unter falschem Namen Klauenschein-
schwindereien, die vor einigen Tagen aufgedeckt
wurden. Er hat sich der Verhaftung durch die
Flucht entzogen und wird jetzt hoffentlich ver-
haftet. Die Summen, die er sich handelt,
sind nicht erheblich.

Schmalzfaß. Der Kaiser hat bei dem
8. Sohne des Geheimen Ratlers Bauer, die
Rothensche Angelegenheiten.

Wiedburg. Nachsahmann Altem, Führer
der freimaurerischen Partei in Wied, bekannt durch
die Vertreibung der Thronansprüche des Grafen
zur Lippe-Biesterfeld und den späteren Honorar-

konflikt, ist in der Nacht zum Montag im
66. Jahre gestorben.

Kriegerberg a. M. Was den Lebensschaffen
des hiesigen Thronberges erhalten die
hiesigen Bürger alljährig bestimmte Entlohnungen.
Für das Jahr 1899 kamen jetzt insgesamt
90 000 M. zur Verteilung, so daß also jeder
der 300 Bürger eine Summe von 300 M.
erhielt.

Wagdeburg. Die Festungswälle bieten
heute seit langer Zeit den Armen und Obdach-
losen der Stadt als willkommenen Unterschlupf
bei Tag wie bei Nacht. Dort befinden sich mit
bei allen berartigen Wällen tiefe, mannshohe
und weinerzogene Gräbe, die sie sich zu primitiven
Wohnstätten hergerichtet haben. Zwei
dieser Obdachlosen vermisst nun dieser Tage
einen Lebensgefährten, den Deiter Leopold
Johannes aus Holslau, von dem sie wußten,
daß er in einer der oben erwähnten Wälle
Wohnung für sich genommen hatte. Nach längerem
Suchen fanden sie den Unglücklichen, welcher
heute in frampath gekrümmt auf dem
einem Quader halberbrannter Kumpen auf
Leiche vor. Ein daneben liegendes Messer
gab genügende Aufklärung über den frampathigen
Vorgang. Johannes war angefallen in sein
häufiges Nadelgitter gegangen, hatte hier das
Messer ergriffen, sich entleert und zu Hause
geht. Mithin ist es er dann im Schlaf
das brennende Licht ausgelassen, wodurch die
Kumpen, auf denen er sich gebietet, in Brand
geraten waren. Er ist dann im Aufschrei
erstanden, ohne vorher zur Verfassung gekommen zu sein.
Die Herausziehung der Leiche des Verunglückten
aus den engen Mägenanlagen konnte nur dadurch
bemerklich werden, daß man ihr Hände und
Füße zum Landband. Hierauf erfolgte der
Leichnam nach der Totenamt des alljährlichen
Krankentodes.

Arensberg. In 2½-jähriger Festungshaft
wurde, wie wohl noch einmündlich, der Leutnant
Dring vom Infanterie-Regiment Nr. 1
urteilt, weil er den Studenten Kleefer von
Duell getötet hatte, nachdem er mit diesem in
einem Tanzlokal zu Ails wegen eines Mädchens
einen Zutrittstreit gehabt hatte. Anmuth ist
Leutnant Dring nach Verhängung von sechs
Monat fester Strafe vom Kaiser begnadigt und
fortauf aus der Festung Ehrenhaft entlassen
worden. Wie bekannt, wird Dring in ein
Infanterie-Regiment einer anderen Garnison ver-
setzt werden.

Köln. Der Sohn des hiesigen Hofbratens
R. hat sich am Sonntag nachmittag erschossen.
Die Veranlassung zu dem Selbstmord gab ein
kurz vor der That ausgebrochener Streit zwischen
Vater und Sohn.

Hannover. Am Freitag wurde in einem
Dödel in der Stillertstraße die 17jährige Tochter
eines Malerhandlars aus Köln festgenommen.
Das Mädchen war von dem 25-jährigen Maler
Rud. Mar. unter Mitnahme von 400 M. ent-
führt worden. Mar. der in Braunschweig ver-
haftet wurde, hatte das Geld sich auf 95 M.
durchgebracht. Das Mädchen wurde seinem
Eltern, die sich mit einem Kriminalbeamten
nach Hannover begeben hatten, wieder über-
geben.

Wieg. Der 23-jährige Zimmermann Paul
Karlus aus Jäbbort, welcher am 9. November
1898 vom Richter Schöngardt wegen Ermordung
und Veranlassung des 17-jährigen Zimmer-
manns Paul Jöhler zum Tode verurteilt worden
ist, am Dienstag durch den Schöffengericht
(Sohn) aus Wagdeburg hingerichtet worden.

Borkum. Hier fand am Montag ein
Arbeiterkampf statt, bei dem Gendarmen ein-
schritten und von der Schutzwehr Gebrauch machte.
Einer der Gezeigten wurde tödlich verwundet
und sterbend nach Emden gebracht. Zwei andere
erlitten leichtere Verletzungen.

Wittenberg. Dhr. Mit bezug auf die
Hierbei, daß der kürzlich in Hamburg ver-
storbenen Adalbert Emil Kaufe, der eine Körper-
höhe von 450 Pund hatte, der schwerer
Mensch der Welt gemessen, ist noch mitgeteilt,
daß der hiesige Votalschreiber Hans Franke
247½, also 495 Pund wiegt, und sich
bei seinem außerordentlichen Wohlstande in

Wien. Eine seltsame Goethe-Feyer hat die
General-Intendant der Wiener Theater im 151.
Jahre nach des Dichters Geburt für den be-
standen. Sie hat dem Wiener Goethe-Verein
mitgeteilt, daß sie mit Rücksicht auf das fort-
bauend unglückliche Ergebnis der finanziellen
Gefährdung des Hofopertheaters sich genötigt
sah, die Uebernahme der Verwaltung des
Goethe-Vereins mit 1. Januar 1900 einzustellen.
Der Goethe-Verein bezog seit dem Jahre 1890
fünf Prozent von allen Tages-Einnahmen
Goetheischer Werke, im ganzen im Laufe von
zehn Jahren über 9000 Gulden. Ein Jahr vor
der Auflösung des Mannes mit wird nun
Verein dieses Benefiziums entzogen. Sparamer
Kam Goethes Ansehen nicht geteilt werden.

Die Komtesse Maria Bonifata im
Lemberg wurde auf ihren Wunsch für einige
Tage vor Weinachten zu Gebet und Sammlung
in das Franziskanerinnenkloster gezogen.
Als sie ihr Verlangen abthun wollte, ließ es
sie entschlossen, das Kloster zu nehmen und
wolle im Kloster bleiben. Bei ihrer Begegnung
mit ihrem Bruder gelang es, die Oberin des
Klosters habe ihren frommen Wunsch entdeckt,
worauf sie der Vorname auf ihr Solohäuslein
führte. Hier entzog sie sich kaum und schickte
ihm Abschiedsurtheil. Diesmal nun verweigerte
die Oberin jede Zustimmung, und der Vor-
name hat sich deshalb an die Oberbehörde ge-
wandt, die entließ, er könne sein Mädel,
welches die Beherriger eines großen Vermögens
und nach dreierlei Gesetzen majestätisch
mit Gewalt aus dem Kloster betreiben. Die
Oberin und die Klosterfrauen dagegen erklären,
daß sie wissen aus der Gewalt nicht und würden
die Komtesse nicht freigeben. Man ist gespannt
auf den Ausgang.

Tropen. Die Bekämpfung des im Ost-
indien Streifgebiet haben sich bedeutend ver-
schlechtert; insbesondere befindet sich das Kar-
miner Gebiet, in welchem der Betrieb wieder
einer Zeit normal war, auf eine neue in
vollem Ausmaße. Die meisten Schächte ar-
beiten mit einer Belegtheit von weniger als
dreißig Prozent.

Teufeln. Im Beringer Waide auf
holländischen Gebiet erhob sich ein Oberaufseher
der Franzosen einen holländischen Schmuggler,
den er mit Warenballen beladene Schmuggler
fest entnommen.

Paris. In einem großen Restaurant wurde
dieser Tage ein Keller verhaftet, der ein be-
sonders scharfes Mittel gefunden hatte, die
Kunden zu beschwätzen. Er legte nämlich ein
Zehnjähriges Kind unter die Tische, steckte
ein Band um den Hals, und ließ es durch
seinen Mund ein Zwanzigpfennigstück, das
zwischen die Zähne und zählte dann das Klein-
geld auf sechs Frank heraus. Der Gast pro-
testirte, aber der Keller schwante, nur einen
frischen Louis erhalten zu haben, so daß sein
Mund aus dem Mund und befreit recht.
Das Kind wurde fortgeführt, die Bewei-
sungen erlangte, daß der Mann betriebe und ihn
entlassen ließ.

Graubündens. Montag nachmittag führte
der im Bau befindliche Albulan-Tunnel infolge
lödernen Gesteins auf der Westseite teilweise
ein, wobei mehrere Arbeiter verunglückt wurden.
Die Toten und zwei Schwerverletzte wurden
ausgebracht.

Warschau. Der Fortschritt Peter Pava
in Dobranitzka erhielt die amtliche Mitteilung,
daß er von seiner in Amerika verstorbenen Ver-
wandten zwölf Millionen geerbt habe. Er ist
bereits nach Amerika abgereist.

New York. Der Seine-Brummen wurde
am Sonntag früh von ruderlos hand ver-
schluckt. Zwei Arien wurden die Köpfe und
abgeschlagen und das Denmal auch sonst
beschädigt. Die Polizeibeamten lag den Banditen,
der leider entkam.

Gerechtigshalle.

Angsburg. Die wegen der Straßensicherheits-
angelegenheiten dreizehn Personen sind nach niedrigsten
Verurtheilungen zu Gefängnisstrafen von 6 bis
14 Monaten verurtheilt worden.

Defant. Wänter Bergberg hat vom Prozess
der vertheilten Kommerzienrath entzogen werden
war) wurde wegen Verleumdung des Ministers
b. Hofstein in Baden der Züchtigung zu 300 M.
verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 2½ Monate
Gefängnis beantragt.

Der neue Staatsfriedhof in China.

Ueber die Personen und den Ort des letzten
Staatsfriedhofes in China macht ein englisches
Blatt folgende nähere Angaben:
„Kwang-Su, der bisberige Kaiser von China,
hatte ein lo zurückgegangenes Leben, das von
seinen Bewusstseinen und seiner Bekanntheit
berühmt. Er starb am 14. März 1898 in
Zu. Am Alter von drei Jahren ist er von zwei
machthebenden Kaiserinnen, als willkürliche Ver-
setzung in ihren Händen, auf den Thron gesetzt
worden. Kaiserin, die Witwe von Hien-Fang,
die als „Kaiserin“ bekannt ist, starb im
Jahre 1881, und Kaiserin wurde die kleine
Kaiserin. Sie übernahm jedoch die Leitung
der Regierung des Königs und des Kaiserlichen
Hofes. Seine eheliche, unglückliche und thal-
tätige Frau, begriffte sie frühzeitig als
für die geborenen Macht, und obgleich sie
nominal 1889, als der Kaiser majestätisch wurde,
die Oberhoheit abtrat, besaß sie wieder die
jüngsten Ereignisse, wie sehr die Wille in China
Gefühl ist. Kwang-Su, der sich eigentlich Kai-
Zien, aber bei seiner Thronbesteigung mußte er
nach wänter dieser Stelle einen „Kwoh hao“,
einen falschen Namen wählen. Unter diesem
Namen war er Kaiser und der Welt bekannt;
seiner früheren, eigentlichen Namen auszu-
sprechen, war ein Verbrechen. Kwang-Su hat
beide „erhabene Nachfolge“. Im Jahre 1889
fand im Februar, dem chinesischen Neujahrs-
monat, die Hochzeit Kwang-Sus statt; die
Feste, die bei dieser Gelegenheit gefeiert wurden,
sollen alles in allem etwa 20 Mill. M. ge-
kostet haben. Die Kaiserin-Witwe erwiderte die
Braut, was in China eine sehr schwierige und
mühselige Sache ist. Die Hochzeit des Kaisers
wurde nicht aus prinzipiellen Gesichtspunkten,
sondern aus einer Menschensfamilie. Die Kaiserin
fiel auf Hien-so-na, eine Nichte der Kaiserin
und Tochter eines Mandarin-Generals. Sie
wurde aus mehreren Hunderten
Bewerberinnen gewählt, die an den Hof
beschieden waren, von den Kaiserin und den
höhen Würdenträgern befragt zu werden.
Der Kaiser war kein und ihr gar aus dem
Engländer, der einer Audienz beizuwohnen,
beschrieb sein Aussehen folgendermaßen: „Sein
Vermögen bestand außerordentlich in
Santum, aber er sieht eingeschüchtert und
melancholisch aus. Sein Gesicht ist blaß; er
zeigt eine verfeinerte, mühsame Miene, ihm
schleht aber die freigelegte Kraft seiner Vorleser, er
hat nicht schlechtes Aussehen und
mühselige Sache ist. Sein blaues Gesicht ist
schmalen Linien vertritt in jedem Zuge den
Mühsamkeit. Der Kaiserliche Palast ist der Mittel-
punkt der „verbotenen Stadt“ in Peking. Es
ist ein kleines Reich für sich. Der Palast ist
streng abgeschloßen, niemals sieht das Volk
den Kaiser und alles was aus dem Palast an
Wahrheiten kommt, muß es auf Treu und
Glauben hinnehmen. Die Geschäfte sind von
einer doppelten Manier in Form eines
umgeben. Die erste ist hoch und stark, sie ist
an den Seiten mit rotem Zement und oben von
glänzenden gelben Ziegeln überdeckt. Sie misst
über 10½ Meilen im Umkreis, ist 3½ Kilo-
meter lang und 1½ Kilometer breit. Auf allen
vier Seiten ist ein Thor mit drei Thoren,
deren mittleres nur für den Kaiser bestimmt ist
und die Thore, die die Thore sind, sind mit
regelmäßigen Mauernlinien gebaut und mit
schönen Zinnen geschmückt. Sie führt den
Namen „Himmels-Thor“ und misst über 6½ Kilo-
meter im Umkreis. Sie hat ebenfalls vier Thor-
wege mit hohen Wägen und Araben. Das
nördliche und südliche Thor sind dreitheilig

Der Hyuk im alten Herrenhause.

16) Erzählung von Adalbert Meißel.

Emils Stimme, eine Bariton, Klang weich
und melodisch, aber die Komposition war eine
so wunderbare heftige, tief ruhende, her-
ergreifende, daß ich hätte jähren und weinen
mühen.

„Wer hat die Musik geschrieben?“ fragte ich
hoch aufatmend.

„Ich sagte Ihnen schon — entzogen Emil
und seine Stimme Klang fast weiblich, „ein
junger Opernsänger, der im Jenseit seiner Kunst
fiel.“ Der Dichter, der die unbeschreibliche
harbe Deine und er haben an selben Platz,
sie haben an gebrochenen Herzen; sie lachten
mit wilder Hast ihre Traumbilder, das reine
Ideal ihrer unerschunden Sehnsucht nach Liebe,
und sie hielten beide zu Tod an dem verlor-
denen Wäde eines Irren Wädes. — Der Kom-
ponist des Schicksals Riech ist der besterhöhte,
herrliche Trossig Franz Dier.“

Emil schweig. „Ich weiß nicht, was mein
Denz erfahren ließ. War es der schmerzliche
Grenz, mit welchem mein Knoffin sprach, war es
die wunderbare Wäde des seltsamen Wädes,
deren Echo voll Begehr in meiner Seele
verdrückte?“

„Ich sah mit gestohlenen Händen, vor mir hin-
stehend, da es glitt in Augenblicke, wo wir
uns überdrückten der Ämen, wo wir uns über-
mit geschlossenen Augen unbeschreiblich farben-
prächtige Anstöße erfuhren.“

Und diesen Augenblick benutzte der freche

Mensch, Emil erhob sich — trat auf mich zu —
schlang seine Arme um meine Schulter, —
und — ja — er küßte mich — küßte mich —
während meine Augen in Thränen schwammen,
in Thränen, die dem Gesicht des Dichters und
des Komponisten galten.

Dann erlie er fort.

Er ist endlich frech, wie er — doch herrens-
gut ist, tief empfindend — „Mäster spiele und
das schöne Lieb sang.“

Die junge Baroness machte hier eine Pause,
sie legte die Feder aus der Hand und senkte
gebärdenvoll das von goldblonden Locken um-
rahmte Köpfchen.

„So sah sie lange da.“

Erstarrte sie sich jetzt auch Wunderstüber?
Gleich die mein Kunde, das mit geschlossenen
Augen unbeschreiblich farbenprächtige Anstöße
erfuhre?“

„Raffen wir denn einige Tage dahinschliefen und
wischen wir dann noch ein- und zum letzten Mal
Erzählung, welcher darin eine lo eigenmächtigen
Molle zugestimmt worden ist.“

„Juli 21. — Ich befand mich in einem fest-
en ernten Zustand. Mein Geheimnis foltert
mich, wie es meinen Däml foltert, der mich
genau, einen Schritt zu thun, den ich jetzt fast
berene.“

Emil lud mich gehen ein, mit ihm spazieren
zu gehen; er wollte selber die Pferde lenken.
Ich erwiderte, ich weiß, daß ich es that, als er
mit dem Vorschlag machte, dann sagte ich fast:

„Ich dachte, ich sahre nicht mit Ihnen!“
Ich verließ ihn eilig und ich hörte, daß er
seufzte. Ich eilte in mein Zimmer, und ich weiß
nicht, ich mußte weinen, ohne eigentlich zu
wissen warum!

„O warum ist alles so gekommen! —
Will ich mein Recht durchsetzen, und dazu
zwingt mich die heilige Pflicht gegen meinen
verstorbenen Vater, so stehe ich Emil gegenüber
als entsetzte Geistesrinde da. Dieser Gedanke ist
es, der mich angibt und schmerzt!“

Emil, er soll nie meine erkrankte Wänter
erfahren. Mit welchem Anblick würde ich ihm
gegenüber stehen, nachdem er den Betrag ent-
deckt hätte?“

„Aber ohne mich selber zu entlarven, kann
ich von dem Vermächtnis ja keinen Gebrauch
machen; und wenn ich mein Recht vertritt, wird
Emil, so ich durchsichtige sein offenes, ehrliches
Gemüth, sich mit Verachtung von mir ab-
wenden.“

„Wäre ich nie in dies Amt gekommen, hätte
ich nie verurtheilt, das Testament zu erlangen.“
Wenn ich die Papiere geholt, wie ich sie
genommen, wieder in das Geheimfach legte,
wenn ich fort aus dem alten Herrenhause zöge?
Ich hätte ja ein kleines Vermögen, die Zinsen
würde unabhängig, ja von meiner Brauchlichkeit
und nach meiner Konvention leben, so hätte
ich Kapitalien, er würde glücklich sein, er hätte
die Komtesse von Wälen heiraten und ich —
da, da muß ich wieder weinen, und mein Herz
lagt mit doch, daß ich nur eine gute That voll-

bringe, wenn ich — Betrüger leiste und Emil
nicht unglücklich mache.“ —

„Ich habe weinen müssen, und jetzt fühle ich
mich leichter; nachdem die Thränen geflossen,
wurde mein Blick freier und ich bin mir selber
ganz klar.“

„Es drängt mich, dem Papier anzuvertrauen,
was meine Seele erfüllt, ich habe ja keine
Mutter, an deren treuen Brust ich mich stützen
und ihr ins Ohr räumen könnte das Wort der
heiligen Schrift: das Weib verläßt Vater und
Mutter und hängt dem Mann an, zu dem sein
ganze Seele sich drängt.“

„Ich habe nur zwei Augen sich liebed auf
mich richten, die des Mannes meines guten
Erprobens. Meine Arme, meines Ganzen ich
nicht, mein Vater läßt mich nur einmal, er läßt
mich auf seinem Sterbebett.“

„Wie habe ich meinen Erprobter so von
ganzer Seele geliebt, wie liebe und verehere ich
die treuen Leuten.“

„Aber ich bin jetzt hier auf Erden ganz allein.
Mein Herz ist bis zu dem Augenblick, wo
mein Blick mich lag, ich weiß es jetzt, — ich
habe ihn, mein ganzes Herz gebort ihm, — ich
hätte mich in seine Arme.“

„Träume ich getrennt, oder was Wahrheit?
Ich war ins Träumengeheimnis gegangen
und hatte mich vor dem Aquarium hingeworfen.
Eines Zaubernetz öffnete sich meinen Wäden,
die schlankten, kleinen Papen nahmen mich
in einem Umriss an, ich glaubte mich im fernem
Ebenen in einem Umriss an, ich befand mich unglück-
liche baltimische Luft, ich hätte wänter die
warne Atmosphäre.“



Sonntagsblatt.

Im Trost.

Von dem Sie am warmen Ofen
Blick' hinaus, wie's flüht und schneit.
Und du wies' zum Philosophen,
findest Trost für jedes Leid.

frag' den Bettler, welcher trauert,
Hungrig, bleich und abgedrückt
Draußen steht, im Frost erschauern,
Ob ihn wohl dein Trost erwärmt . . .
Herman Diekmann.



Bringfriede.

Novelle von Botho von Preßentin.

(Nachdruck verboten.)

Während Hausmann ihr von einer ersten Aufführung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater endlos erzählte, hörte Manon die lustige Stimme des Professor Gollmitz hinter sich sagen: „Lassen Sie uns heute einmal recht ausgelassen sein, wie es in Ihrem schönen München leichter der Fall ist als hier bei uns im steifen Norden!“

Hausmann mit seinen hervorragenden Hörwerkzeugen hatte diese Bemerkung des heiteren Professors zu dem berühmten Gast des Hauses gehört. Mit einer süßlichen Bitte um Vergebung, gab er Manon frei und bat mit biederer Treuherzigkeit den Münchener Professor, ihn zu erfreuen, indem er thue, als sei er zu Hause.

Bei Manon waren die Worte ihres Verehrers Gollmitz auf durchaus empfänglichen Boden gefallen. Sie wollte lustig sein, sich amüsieren. Schade nur, daß Walter nicht da war!

Professor Gollmitz entzog sie der Möglichkeit, diesem stillen Bedauern länger nachzuhängen und wie sie einst mit Walter einen förmlichen Pakt geschlossen, fühlte sie sich jetzt ohne weitere Worte als des Professors Verbündete, in dem Bestreben, vernünftig zu sein — lustig zu sein — Wernhausen zum Trotz.

In dem an den großen Empfangsalon anstoßenden Zimmer der Kommerziantin sammelten sich allmählich die jüngeren Elemente der Gesellschaft, und als immer neue Lachsalven nebenan hörbar wurden, huschte Eva Hausmann ebenfalls zwischen den schweren Thürvorhängen hindurch, um einige Prosamen von der Lebenslust und Freude zu erhaschen. Versuchte es jedoch einer der anwesenden Herren, sich der Hausfrau eingehender zu widmen, so flogen die munteren Augen schein nach dem Eingang zu dem nebenanliegenden Saal.

Was hätte Manon, der trotz ihrer fieberhaften Erregung nichts entging, noch gestern darum gegeben, ihren Mann eifersüchtig zu sehen und heute — war ihr alles gleichgültig! Das Komplott, welches sie einst mit Walter geschlossen, war gegenstandslos geworden, — doch weg mit den Gedanken! Leben und genießen!

Wernhausen schienen die Huldigungen, welche seiner Frau von allen Seiten entgegengebracht wurden, sehr zu schmeicheln. Als er um Mitternacht mit Manon heimwärts wanderte, war

er es, welcher ihr riet, ihr musikalisches Talent zu pflegen. „Bertrage ich auch selbst während der Arbeit deine „Dubelei“ nicht,“ schloß er seine freundliche Aufmunterung, „so hast du ja in meiner Abwesenheit Zeit genug, nach Herzenslust zu spielen und zu singen.“

„Das will ich mit deiner Erlaubnis künftig auch mehr thun als bisher; — besonders mich öfter von Walter auf der Geige begleiten lassen. Wir können dann, wenn wir Bekannte bei uns haben, einige Duette zum Besten geben, die sicher Anklang finden werden.“

Wie genau sie ihn kannte! Nichts hätte ihr sicherer seine Zustimmung zu ihrem Vorhaben sichern können, als die Aussicht für ihn, sich über das Talent seiner allgemein bewunderten Frau Schmeicheleien sagen zu lassen.

Mehr Widerstand wie bei ihrem Mann fand Manon bei Walter Hillmann mit ihrem Projekt. Derselbe fürchtete, daß Wernhausen, dessen persönlich geringes Verständnis für Musik ihm bekannt war, aus dem häufigeren gemeinsamen Musizieren Anlaß nehmen werde, seiner Frau neue Szenen zu bereiten und das hätte er, welcher es noch nicht aufgab, ein besseres Verhältnis zwischen den Ehegatten herbeizuführen, gerne unter allen Umständen vermieden.

Auf der nächsten Sonnabend-Partie, als Manon wieder von allen Seiten ihres Gesanges wegen gefeiert wurde und man es ihr ansah, wie sie sich mehr und mehr an ihren gesellschaftlichen Triumpfen zu berauschen begann, bat Wernhausen, nach einem Liede, welches Walter mit Manon gesungen, Hillmann möge ihm den Dienst erweisen — wenn möglich — an den Vormittagen öfter mit seiner Frau zu musizieren.

Walter hörte nicht, wie er ihm eingehend auseinandersetzte, daß er zu nervös sei, um während seiner Studien daheim Musik in der Nähe zu vertragen; er träumte.

Er träumte — scheinend ganz Ohr für die Mitteilungen des Professors — einen schönen Traum und wußte im nächsten Augenblick, als Professor Gollmitz nach ihm rief, um irgend ein neues Spiel arrangieren zu helfen, doch nicht mehr, was er geträumt. Wie mit höheren, ihm noch unverständlichen Harmonien zog es leise berückend durch seine Seele: Du darfst ihr nahe sein, kurze Sonnenblicke des musikalischen Genußes in



Hoffhauspielerin Amanda Lindner und Agnes Borma.
(Text I. S. 40.)

ihr trostloses Leben werfen.

Und was er ihr durch Eingehen auf ihre Wünsche zu bieten gehofft, es erfüllte sich. Mehr und mehr ging Manon in der



Musik auf, ja, die drei Tage, an welchen sie von 12—2 Uhr gemeinsam musizierten, bildeten trotz des gesellschaftlichen Trubels, in welchem sie lebten, den Ausgangspunkt für ihr zunehmendes seelisches Wohlbefinden.

Bei allem, was sie vorhatte, fand sie jetzt Seiten heraus, die es ihr lobnend erscheinen ließen, dabei zu sein. In den Stunden des reinsten Genusses mit Walter wurden ihr Anregungen so verschiedener Art, daß Manon Geschmack an diesem Leben fand, in welchem sie sich mit einem Menschen geistig über-einstimmen mußte. Sie fühlte sich verstanden und wußte, daß sie Walter mit ihrer Freundschaft etwas war! Das gab ihrem Leben neuen Reiz!

Am Sohannisstag 18 . . erwartete Manon wieder ihren musikalischen Freund und hatte vor dem Flügel Platz genommen, um einige Lieder vorher durchzusehen; da klang die Kirchenglocke, und überzeugt, daß jener da sei, eilte sie hinaus, um ihn zu begrüßen. Kaum hatte sie jedoch die Thür geöffnet, so stieß sie einen jubelnden Schrei aus und lag am Herzen ihres Pflge-vaters, welcher es übernommen hatte, den Stellvertreter seines Sohnes zu machen.

Hatte er gewußt, daß sie bei seinem Anblick schluchzend in seinen zitternden Armen ruhen werde, um das Leid, welches sie im Taumel eines rauschenden Gesellschaftslebens zu vergessen trachtete, an seiner Brust auszuweinen? Hatte er den Sohn zurückgelassen, damit jener nicht Zeuge des Glendes werde, welches ihm ohne Worte offenbar wurde?

„Weine dich aus, mein Kind! Mut Manon! Gott schickt keinem Menschen mehr, als er zu ertragen vermag! Es wird besser werden — dein Mann wird von seiner Ueberreizung genesen, seine Stimmung gleichmäßiger werden!“

Trostlos schüttelte sie den Kopf. Diese Hoffnung hatte sie längst zu Grabe getragen.

„So trennt Euch, wenn du glaubst, daß er dich niemals verstehen wird! Besser jetzt, als später, wenn Ihr Familie habt und das Unglück noch größer ist!“

„Um Gottes Willen, Onkel!“

„Mein liebes, liebes Kind, wärest du mir gefolgt! Aber nicht, um dir nutzlose Vorwürfe zu machen, bin ich hier sondern um dir — wie es deine seligen Eltern thun würden — zu-rufen: „Harre aus bei deiner Pflicht!“ Wenn aber der Moment eintritt, wo dein Herz alle die Tausende von Nadel-stichen seines Egoismus nicht länger zu ertragen vermag — dann Manon, keine halben Maßregeln! An meinem Herzen findest du stets eine Heimat, welche dich jederzeit willkommen heißen wird. — Gott gebe, daß dieser Tag niemals kommen möge, mein liebes, liebes Kind! — Sprich nicht, du brauchst mir nichts zu sagen! — Ich weiß alles! — Walter, den ich hauptsächlich beinetwegen bewogen, hierher nach Berlin zu gehen, hat mir alles geschrieben, mir genug mitgeteilt, um das wilde Klopfen deines Herzens zu verstehen. — Du mußt aber Geduld haben, Manon; denn dein Mann überarbeitet sich in erster Linie doch beinetwegen. Wenn er des Abends verstimmt nach Hause kommt und dich durch seine schroffen Bemerkungen verletz, würde ich es an deiner Stelle versuchen, ihn durch einen Scherz aufzuheitern, umzustimmen!“

„Weiß das möglich wäre! In solchen Momenten könnte ihn ein Scherz von mir, glaube ich, zur rohesten Wut reizen. Nein, das ist unmöglich! — Du hast aber zu mir im Namen der verstorbenen Eltern gesprochen, Onkel Hillmann, und ich werde ausharren — wenn er sich nicht erlauben sollte, in seiner Wut Hand an mich zu legen. Sollte er das wagen,“ züchte Manon, sich mit blitzenden Augen emporeißend, „so ist alles zwischen uns aus; ich bliebe keine Stunde länger in seinem Hause.“

„Wie kannst du an eine derartige Möglichkeit denken, mein Kind?“

„Ach Onkel, laß mich schweigen; ich kenne Oskar. Er ist maßlos heftig und schmeichelte es nicht seinem Dünkel, mich überall gefeiert zu sehen — wäre ich ihm nur einmal durch Krankheit oder sonst unbequem gewesen — so wäre vielleicht

den besondern Vorzug hat, daß die einflussreichsten Leute jetzt mit ihm verkehren, während sie früher kaum die Existenz eines Professors Bernhausen kannten. Ja, ja Onkel, ich sehe klar! Nicht Einbildung ist's, die im Kopf deiner Manon spukt. Nein, — man hat mich gerne — das weiß Oskar und darum legte er mir gegenüber seinem Temperament noch Bügel an. Ich weiß vollkommen was mir droht, aber ich bin kein Weib und werde mit Gottes Hilfe den rechten Weg finden.“

„Darin wird dich dein alter Onkel unterstützen Manon; die Verhältnisse bei dir haben mich veranlaßt meiner alten, lieben Heimat vorläufig Lebwohl zu sagen, die Gräber unserer Lieben Fräulein Pütz anzuvertrauen und mich bei Walter für einige Monate als Pensionär einzulogieren.“

„Onkel Hillmann, nun ich dich in der Nähe habe, wird sicher alles gut werden!“ —

Als nach zwei Uhr Walter erschien, ahnte man bald nicht mehr, daß kurz vorher hier Ströme von Thränen geflossen und als dann Vater und Sohn, Arm in Arm, heimwärts wanderten, war es wahrlich nicht befremdend, daß Vater Hillmann wie unter einem Stoßkeuzer in die Worte ausbrach: „Junge, dein dümmster Streich war doch, daß du nicht wenigstens ein halbes Jahr früher zurückkehrtest. Was wärest Ihr für ein Paar geworden!“

Hätte Vater Hillmann diese Worte nie gesprochen! Sie warfen einen Feuerbrand in die Seele seines Kindes und ließen Walter sich mit Gedankenschnelle über die Gefühle klar werden, welche längst für Manon tief verborgen in seinem Herzen schlummerten. —

Die von Vater Hillmann gegen Manon ausgesprochene Hoffnung, daß Bernhausens Stimmung sich bei der größeren Schonung, welche er sich infolge allseitiger Bitten auflegte, bessern werde, traf nicht zu, vielmehr trat für die bedauernswerte Frau ein neuer Schmerz hinzu, welcher sie noch mehr, als alle Rücksichtslosigkeiten gegen ihre Person, betriebte. Es konnte ihr nicht länger zweifelhaft bleiben, daß Bernhausen die häufigen Besuche ihres alten Pflge-vaters nicht mit freundlichen Augen sah.

Was nützte ihm heute noch der alte, brave aber immerhin einfache Mann, nachdem sein Sohn zurückgekehrt? Er konnte ihm weder Vorteil bringen, noch war mit ihm, der Alles ohne das Mäntelchen konventioneller Lüge beim rechten Namen nannte, gesellschaftlich zu prunken.

Der alte Herr, welcher gehofft hatte, Manon durch seine Anwesenheit in Berlin von Vorteil zu sein, mußte mit seinem offenen Auge für Alles, was ihr Wohl betraf, zu seinem tiefen Schmerz die Ueberzeugung gewinnen, daß sein Verkehr mit der Pflge-tochter zu einem neuen Stein des Anstoßes zwischen den beiden Eheleuten geworden.

Der Kummer über diese Verhältnisse war es vielleicht in erster Linie, welcher ihm einen neuen hartnäckigen Anfall seiner Nücht zuzog, der ihn auf lange schmerzreiche Wochen an seinen Sorgenstuhl fesselte. Mit schwer bedrücktem Gemüt saß er hier, sein schwarzes Sammetkappchen auf dem schneeweissen Haupt, und die Pfeife wollte durchaus nicht mehr schmecken.

Die Geige seines Sohnes, welche sonst in heiteren, über-müthigen Weisen alle Falten von seiner Stirn verschleudert, klang seit einiger Zeit traurig, melancholisch aus des Sohnes Zimmer herüber und sein Sonnenstrahl — Manon? — Der Professor hielt es plötzlich für ungeschicklich, daß seine Frau zu oft in die Wohnung des Junggesellen Walter Hillmann ging!

Dieser Junggeselle selbst hatte seit kurzem so viel zu thun — wollte garnicht rechte Zeit finden, nun wie früher gemeinsam mit Manon zu musizieren! Was einst seine ganze Freude gewesen, davor schien er heute förmlich zurück zu beben. Er, welcher früher durch seinen unverwundlichen Humor ganze Gesellschaften mit fortgerissen, ging heute in der still waltenden Pflege seines Vaters, neben seinem Geschäft ausschließlich auf.

So sah er an einem der letzten Tage des Juni vor dem Mittag wieder bei dem Kranken und las ihm die Zeitung vor, welche jener, seiner Augen wegen, nicht mehr lesen durfte. —

schon heute das Tisch-tuch zwischen uns zer-rissen. So aber bin ich ihm eine Witt-schasterin für sein Haus, wie er sie nie billiger bekommen hätte, die für ihn noch

Da klopfte
draußen,
abzuwarten
allen, find
vaters Bl
Welsch
Liedling un
allen, franke
„Ich b
nicht länge
Walter hielt
Frankheit, g
zu bringen
mir vergeb
also wohl,
Euch laute
— Galt di
längiges Vie
Kam
Ausdruck
er vor et
Beut des
scheintich
sie an di
Schreit l
Heute
traurig,
die Geige
Manon m
— da erg
Lokende, d
Was war e
deutend
Antwort a
von neuem
Ein eigen
Sekunde l

Als Kind
gehört
Angehörig
wie sie sich
Zweier erd
kraft bewu
Hand zu w
und in den
ohne von t
näher und
aber in die
kälte an se
Angstschrei
Er kor
da er bereit
größten Ery
noch immer
wunderbe
gehe, oder
schönes Ein
ging. „Ich
er dann ohr
mit der er
kanten, den
grove, kalte
glauben . .
sie heut ob
meine Pflicht
nicht . . .
dann ist mi
Eines
rundliches
und einem
Johanna

Da klopfte es, nach flüchtigem Parlamentiren mit dem Mädchen draußen, leicht an die Stubenthür und ohne das „herein“ abzuwarten, flog Manon ins Zimmer, wo sie, ein Bild der alten, kindlich-phantastischen Manon, zu den Füßen des Pflegeraters Platz nahm.

„Welch günstiger Wind hat die Wolken verstreut, mein Liebling und getatet dem Sonnenstrahl wieder einmal bei dem alten, kranken Onkel einzubringen?“

„Ich bin einfach davon gelaufen, weil ich dich sehen mußte, nicht länger der Unruhe — meines Herzens gebieten konnte! Walter hielt es nicht der Mühe wert, mir wie im Anfang deiner Krankheit, gelegentlich unserer Musikübungen Nachricht über dich zu bringen — er streift, oder ist pikiert auf mich, obgleich ich mir vergeblich den Kopf zerbrochen, weshalb; — da muß ich also wohl, meinem brummhörigen Manne zum Trotz, hierher zu Euch laufen, um zu erfahren, wie es mit und um Euch steht!“ — Hast du deine Geige da Walter? Bitte, bitte spiele mir ein lustiges Lied!“

Kaum hatte sich der also Angeredete willfahrend mit einem Ausdruck aus den Zügen in sein Zimmer entfernt, als stände er vor etwas Unbegreiflichem; da lehnte sich Manon an die Brust des Kranken und flüster ihm, verschämt und doch augenscheinlich beseligt, eine Nachricht zu, auf welche hin jener sie an die Brust zog und ihr wiederholt wie segnend den Scheitel küßte.

Heute klangen die Töne von Walters Geige nicht melancholisch, traurig. Nein! Als er mit seiner teuersten Freundin — wie er die Geige zu nennen pflegte — zurückkehrte, den Vater und Manon munterer wie je in letzter Zeit — fast ausgelassen fand — da ergriff er den Bogen und bald tönten schmeichelnd verlockende, dann wilde, fast drohende Weisen durch den Raum. Was war es, das ihm diese zerfahrenen, inneren Seelenzwiespalt deutenden Harmonien in den Bogen legte? Manon suchte die Antwort auf diese Frage, welche sie sich bei jeder bizarren Stelle von neuem stellte, in seinem unslet blickenden Auge zu lesen. Ein eigentümlicher Schauer überriefelte ihren Körper, als sie eine Sekunde lang ein gewaltiger Blitz aus jenen Augen traf, im

nächsten Augenblick aber das Spiel mit einem schrillen Mißklang beendet ward. —

Von diesem Tage an schrieb sich ein Umschwung in dem Befinden des alten Herrn zum Besseren her und auch im Hause Wernhausens schien endlich die Sonne des ehelichen Friedens aufgegangen zu sein. Der Professor verlangte nicht mehr, daß ihn seine Frau jeden Abend in Theater und Konzerte begleiten sollte und mit einer in letzter Zeit nie an ihm gekannten Rücksichtnahme bemühte er sich, überhaupt kleineren Wünschen Rechnung zu tragen.

Vater Hillmann fühlte sich durch diese augenscheinliche Veränderung zum Guten im hohen Grade beglückt und während Walter den alten Frohsinn nicht recht wiederfinden konnte, brachte ihm ein schöner, klarer Dezembervormorgen die Erfüllung alles dessen, was er als größtesten Herzenswunsch gehegt.

Manon Wernhausens gab einem süßen, blondhaarigen Mädchen, welches die unergündlich schönen Augen der Mutter geerbt, das Leben! —

Welche Seligkeit der Mutterfreude, als am heiligen Abend der von Wernhausen sehr hübsch gepuzte Baum nicht nur dem Gatten und den Hillmann'schen Gästen, sondern auch ihrem Kinde, — dem kleinen herzigen Geschöpf leuchten durfte! —

Mit welcher neuen Hoffnungen und anderen Gefühlen erhob Manon am Sylvesterabend ihr mit Punsch gefülltes Glas, um mit Vater und Sohn Hillmann auf ein glückliches Neujahr anzustoßen. Welcher hoffnungsvoller Friede erfüllte sie am 16. Januar, dem Geburtstag ihres verstorbenen Vaters, an welchem in ihrem Salon eine gewählte Gesellschaft versammelt war, um ihre kleine durch die heilige Taufe in den Bund der Christenheit aufzunehmen und der Prediger vor seinem zum Altar umgewandelten, von Kerzen bestrahlten Tisch, dem Tausling den einzigen Namen „Bringfriede“ beilegte.

Kein Auge blieb thränenleer und als der Geistliche geendet, sein Amen gesprochen — da lag Manon im Arm des Gatten, ihre Augen waren vertrauensvoll zu ihm ausgeschlagen und ihre schwellenden Lippen murmelten, alles vergessend: „Ostar, mit Bringfriede beginne uns ein neues Leben!“ (Fortsetzung folgt.)

Die grane Hand.

Von Emil Peschka.

(Nachdruck verboten.)

Als Kind hatte John Larsen einmal einen furchterlichen Traum gehabt. Er sah plötzlich eine graue Hand, lang, dürr, eine Knochenhand; die von einer grauen, runzligen Haut umhüllt war, wie sie sich seinem Halse näherte, als wollte sie ihn erwürgen. Zuerst erschraut er, aber er fürchtete sich nicht, er war sich seiner Kraft bewußt und glaubte, ein Schlag würde genügen, um die Hand zu verschleudern. Aber sein Schlag hatte gar keine Wirkung und in dem entsetzlichen Ringen, das nun begann, kam die Hand, ohne von ihrer Richtung abzuweichen, langsam, aber sicher immer näher und näher. Er beugte sich endlich, um ihr zu entfliehen, aber in diesem Augenblick hatte sie ihn erreicht, er fühlte die Eisestälte an seinem Hals und erwachte, in Schweiß gebadet, mit einem Angstschrei, der sämtliche Hausbewohner aus dem Schlafe schreckte.

Er konnte diesen Traum nie vergessen und selbst in der Zeit, da er bereits erster Buchhalter bei Birkmann und Sohn, einem der größten Exportgeschäfte der nordischen Handelsstadt war, erzählte er noch immer davon. Wenigstens dann, wenn irgend jemand sich wunderte, warum er immer mit einem so traurigen Gesichte umhergehe, oder wenn ihn jemand fragte, warum er, der doch ein so schönes Einkommen hatte, als mürrischer Junggeselle durchs Leben ging. „Ich fühle eben immer die Hand an meinem Hals,“ pflegte er dann ohne nervöse Erregung, mit seiner ruhigen Weise zu sagen, mit der er oft bei Leuten, die seine Tüchtigkeit im Geschäft nicht kannten, den Eindruck eines Stumpfsinnigen erweckte. „Ich fühle die graue, kalte Hand . . . es ist ja lächerlich, an solchen Ansinn zu glauben . . . aber ich kann nichts dagegen thun . . . ich weiß, daß sie heut oder morgen doch kommen wird . . . und so erfülle ich meine Pflicht . . . aber leben wie die andern . . . das kann ich nicht . . . ich kann nur arbeiten . . . und wenn ich nicht arbeite, dann ist mir nicht wohl.“

Eines Tages wurde das aber doch anders — ein kleines rundliches Mädchen mit roten Wangen, fröhlichen blauen Augen und einem immer lächelnden Mund hatte die graue Hand besiegt. John Larsen arbeitete nicht mehr länger als seine Kollegen und

seine Untergebenen, er ging ins Theater, er besuchte Konzerte, er machte Ausflüge wie die Mehrzahl der Menschen, und wie diese konnte er den Sonntag gar nicht erwarten, während er ihm sonst immer ein Greuel war. Und dabei kam in sein Gesicht allmählich ein ganz fremdartig berührendes Lächeln, als wollte er das Lächeln seiner Braut nachahmen, er bekam auch eine gewisse Beweglichkeit, er fing an, rascher zu gehen und zwar mit denselben kleinen, hastigen, energischen Schritten, die Fräulein Grete Holm auszeichneten, und endlich geschah etwas, das im Hause Birkmann und Sohn wie ein Wunder wirkte. . . John Larsen, den sich niemand mehr anders denken konnte, als an dem Bulke hinter dem vergitterten Fenstern mit der Aussicht auf die turmhoch aufgestapelten Kisten und Ballen der Firma Birkmann und Sohn . . . derselbe John Larsen trat eines Tages mit blickenden Augen, geröteten Wangen und einem seltsam unternehmenden Schwung in allen Bewegungen in das Zimmer des Chefs und teilte demselben in fast herausforderndem Tone mit, daß er im Begriff sei, ein eigenes Geschäft zu eröffnen.

Der alte Herr Birkmann wollte es erst nicht glauben, dann aber, als ihm John Larsen mitteilte, daß er heiraten wolle und deshalb ganz selbständig sein mußte, schien er zu begreifen; wohlwollend wie er war, versprach er alle mögliche Unterstützung für die Zukunft.

„Sie haben sich bei mir so schön emporgearbeitet, lieber Larsen,“ sagte er, „Sie haben's vom armen Lehrling bis zum ersten Buchhalter gebracht, und so wollen wir auch das beste hoffen — wenn Sie selbständig sind. Meinen Segen haben Sie zu allem und auch einen Rat würde ich Ihnen geben, wenn Sie ihn noch nötig hätten. Aber Sie sind ja schon ein anderer geworden. Wie ich höre, sieht man Sie bald im Theater, bald im Konzert, bald da, bald dort. Mit dem Knickern hat's also ein Ende, Larsen, wie?“ —

John errötete wie ein junges Mädchen, und dabei machte er eine abwehrende Bewegung.

„Das ist ja nur, weil wir uns jetzt eben irgendwo treffen müssen.“ erwiderte er. „Wenn wir erst ein Heim haben, wird natürlich keine unnötige Ausgabe gemacht.“

Herr Birkmann fuhr sich mit der Hand über die weißen Haarbüschel, die noch an seinem Hinterkopf zu sehen waren, und dann spitzte er die Lippen, als ob er pfeifen wollte.

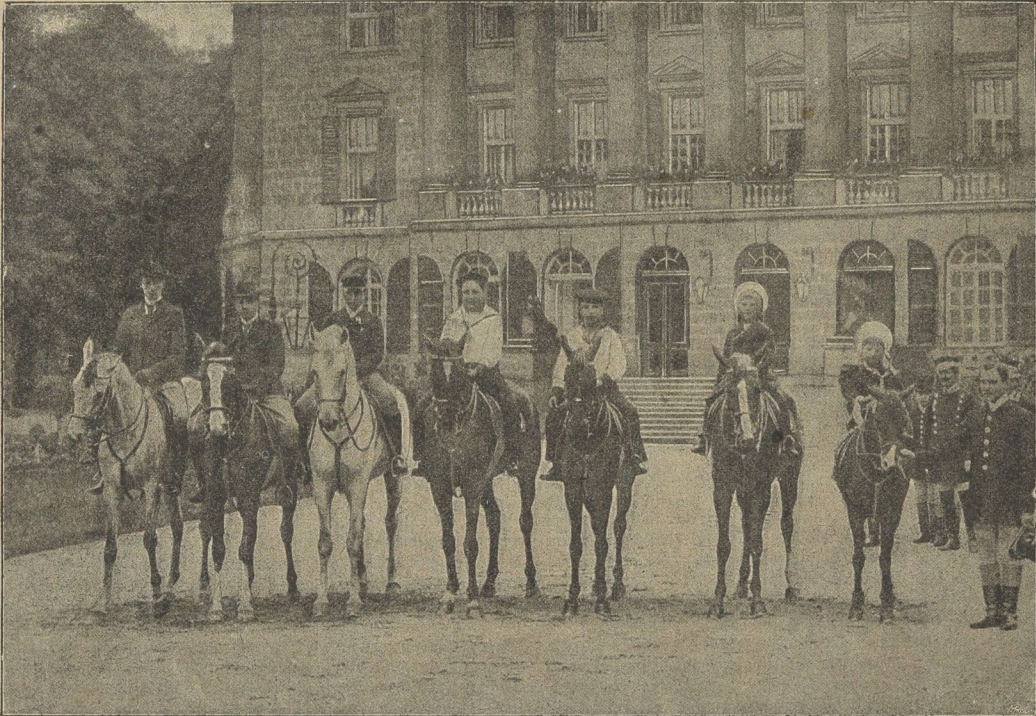
„Meine Grete ist auch sparjam.“ fuhr Larsen fort, als ob er Herrn Birkmann ganz beruhigen wollte. „Sonst hätte ich mich wohl doch noch besonnen. Wenn man heiratet, Herr Birkmann, und nicht gerade reich ist, wie Sie, dann denkt man auch an die Sorgen. Aber Grete ist eine vernünftige Frau. Als ich ihr gestern ein Veilchenbouquet brachte — wissen Sie, was sie da sagte? — „John“, sagte sie, „wenn wir also verheiratet sind und du willst mir etwas mitbringen, dann laufft du im Frühling keine Veilchen, sondern Madieschen. Das ist auch etwas frisches, etwas vom Frühling, und wir haben doch gleich ein Abendessen.“ Das sagte sie, Herr Birkmann, und ich meine, wir zwei werden über die

Larsen erschral, als hätte er nun nach fünfzehnjähriger tadelloser Ausführung doch ein Verbrechen begangen und dann zog er sich, eine Bitte um Entschuldigung stammelnd, schleunigst zurück.

Drei Jahre waren vergangen, und als John Larsen eines Abends — seine Frau war in der Küche beschäftigt — neben der Wiege seines zweiten Sprößlings stand, da sah er plötzlich die graue Knochenhand wieder vor sich, wie damals im Traum. Er fuhr so jäh zurück, daß das Kind heftig zu schreien anfang, und als die Mutter, das ältere Knäblein auf dem Arme, herbeieilte, da sah sie noch wie ihr Mann sich ganz blaß, mit verfürten Augen, an einer Stuhllehne hielt.

„John!“ schrie sie auf. „Was ist dir? Setz dich doch! Ober leg dich! Ich will gleich nach dem Arzt schicken.“

Aber er hielt sie zurück.
„Was fällt dir ein! Ich brauche keinen Arzt. Mir ist auch schon wieder wohl. Und dann — dann war es eigentlich nur eine



Die sieben kaiserlichen Kinder.

Photographische Aufnahme Ihrer Majestät der Kaiserin. Mit Genehmigung der „Wochens.“ (Zeit Seite 40.)

Sorgen mit der Zeit wohl herankommen. Oder denken Sie, daß es doch ein gewagter Schritt war?“

Nun wurde Herr Birkmann fast ärgerlich.

„Seien Sie nicht kindisch, Larsen,“ sagte er. „Sie hatten fünfzehnhundert Thaler Gehalt und es wäre wohl auch gegangen, wenn Sie bei mir geblieben wären. Nun können Sie noch mehr verdienen — Ersparnisse haben Sie auch — was schwagen Sie da von Sorgen! Bei einer so bescheidenen Frau! Am Ende treten Sie noch vor der Hochzeit wieder zurück!“

„Dazu hab' ich die Grete zu lieb,“ wehrte Larsen ab. „Ich könnte wirklich ohne sie nicht mehr leben.“

„Das glaube ich. Sonst wär's bei Ihnen gewiß nicht so weit gekommen! Na — nichts für ungut. Ihre Hand Larsen und —“

Die zwei sahen sich an und die Thränen stiegen ihnen auf. Fünfzehn Jahre hatten sie so zusammen gearbeitet — einer mit dem andern immer zurrieden. Und nun ging es an die Trennung. Birkmann schien noch etwas auf der Seele zu haben, aber es wollte nicht heraus. Er schüttelte nur immer und immer wieder die Hand seines Buchhalters und endlich sagte er barsch:

„Jetzt aber an die Arbeit, Larsen — Ultimo!“

Thorheit. Oder doch . . . insofern keine Krankheit . . . als ich es jetzt zu verstehen glaube . . . etwas Grete, etwas ist doch an Träumen . . .“

Die junge Frau sah ihn bestürzt an.

„Hast du einen Traum gehabt? Aber ich, ich sprach doch noch vor fünf Minuten mit dir, da kannst du doch nicht eingeschlafen sein.“

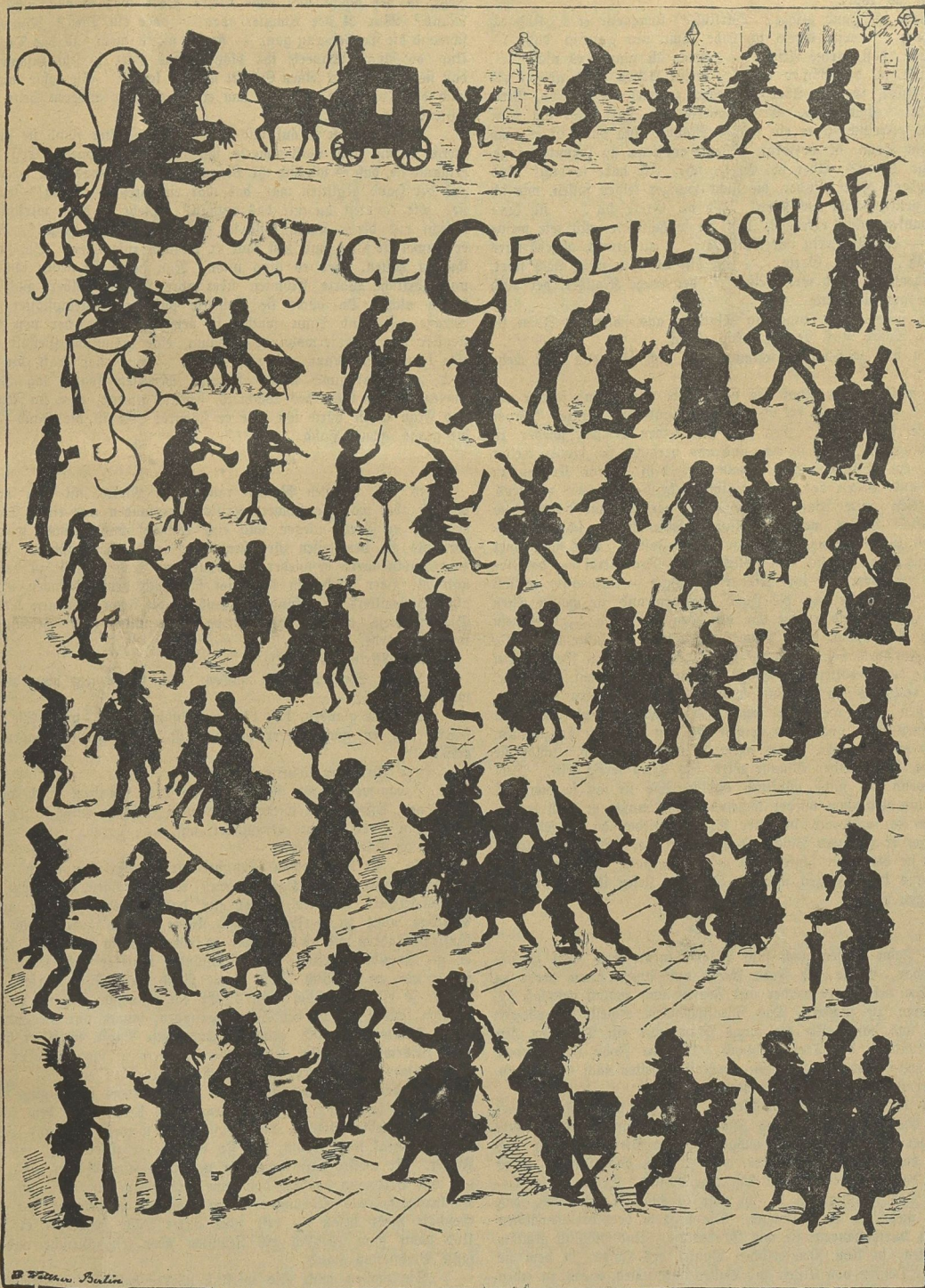
Nun suchte er sich zu bezwingen. Er lächelte und legte seinen Arm um Gretes Hüften.

„Ich schwatzte dummes Zeug, nicht wahr? Aber es ist nichts. Ich bin nur plötzlich erschrocken — ohne Grund. Ich habe wohl zuviel gearbeitet, Grete, meine Nerven sind überreizt.“

Frau Grete nickte, während sie mit der Hand kleblosend über seine Wange fuhr.

„Ich habe dir schon oft gesagt, du arbeitest zu viel. Ist es denn so nötig? Da wollen wir lieber sparjammer leben, uns einschränken —“

„Wenn das nur etwas nützte, Grete!“ unterbrach er sie fast höhnisch. „Das ist, als ob man sich wehren wollte mit seiner armseligen Menschenkraft gegen die fürchterliche Knochenhand, die graue Hand —“



Ein toller Maskenzug das ganze Leben.
 Ein einz'ger, bunter, ew'ger Karneval.
 Und ob wir feierlich nach Höchstem streben,
 Wir sind doch Narren nur beim Faschnachtsball!

Der Weise sucht sich früh ein stilles Fleckchen
 Und läßt das Spiel an sich vorüberzieh'n;
 Er lacht dazu in seinem trauten Eckchen —
 Er lacht und kann der — Prüfsche nicht entflieh'n.

ger tabe
 in zog er
 jurid.
 en eines
 neben der
 öglich die
 um. Er
 und als
 e, da laß
 ungen, an
 ! Ober
 ft auch
 nur eine

als ich es
 ist doch an
 sprach doch
 nicht ein-
 legte seinen
 es ist nicht's.
 habe wohl
 klopfend über
 viel. Ist es
 en, um's ein-
 ch er sie hält
 e mit seiner
 yenhand, die



„Was ist das für eine Hand, John?“ fiel sie ihm zögernd, furchtsam ins Wort.

„Habe ich Hand gesagt? Wirklich?“ stammelte er. „Und ich wollte doch . . . nein, Grete, ich habe damit nur gemeint, daß . . . ich glaube, daß meine Aktiva . . . nein, ich glaube es nicht . . . dafür sind ja die Bücher da . . . meine Aktiva sind größer als meine Passiva, Grete. Aber ich rechne zu viel. Siehst du, Birkmann, der rechnete nie. Er kümmerte sich gar nicht um seine Schulden. Freilich ist er ein reicher Mann. Und dann ist er auch alt. Sein Sohn ist versorgt. Wenn er heute zu Grunde ginge, was läge daran? Aber ich, Grete, ich! Ich habe ja dich! Und zwei Kinder! Zwei Kinder, die nicht Hunger leiden sollen, wie ich Hunger gelitten habe als Kind! Und du, Grete, du . . . ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß du so dastehen sollst wie meine Mutter — eine Bettlerin mit Kindern . . . ein armes, abgehäimtes Weib, daß . . . Nein, Grete . . . jetzt bist du noch jung, noch stark, noch blühend . . . und wer weiß . . . der reiche Kautner, der auch ein Auge auf dich hatte . . .“

Die junge Frau brach in Thränen aus, und als John sie beruhigen wollte, stieß sie ihn heftig zurück.

„Du bist abscheulich!“ schluchzte sie, „ich mag dich nicht mehr ansehen.“

Er schüttelte den Kopf, biß sich in die Lippen und starrte vor sich hin. Frau Grete schluchzte weiter und ihr ganzer Körper bebte wie im Sturm. Erst als die beiden Kinder wieder zu schreien begannen, erhob sie sich, und nun versuchte sie, immer weiter weinend, ein Lächeln. Sie begann mit dem älteren Knaben zu scherzen und wiegte das Kleinste, ihm lachend Koseworte zursend. John Larsen hatte seine Augen auf sie gerichtet und dabei schien seine Gestalt immer mehr einzusinken, seine Lippen schienen verschwunden zu sein, seine Stirn war voller Falten. Erst nach einer Weile, als ihn plötzlich ein Blick seiner Frau traf — das selbe Lächeln, mit dem sie ihre Kinder beruhigte — ermannte er sich wieder. Er streckte ihr die Hand entgegen und sie machte einen Schritt zu ihm und reichte ihm den Knaben. „Da — bitte dein Kind um Verzeihung, böser Papa!“ sagte sie. Er küßte das Kind, aber er verstand sie wohl nicht ganz, denn über sein Gesicht glitt aufs neue der Schatten der Sorge. Dann stand er auf und sagte, daß er nochmals an die Luft wolle. Das werde ihm gut thun. Die Nerven seien an allem schuld. Nun gab ihm plötzlich Frau Grete einen Kuß und dann redete sie ihm noch zu, auszugehen. „Aber in einer Stunde, John, mußt du wieder da sein,“ schloß sie ihre Rede. „In einer Stunde wird das Essen fertig sein. Weh' dir — wenn du nicht pünktlich bist!“ Wie sie ihn so energisch, strafend und doch schon wieder lächelnd ansah, mußte er auch lachen. Er küßte sie, versprach in einer Stunde wieder da zu sein und dann nahm er Hut und Stod und ging, von ihrem Lächeln begleitet. Erst als sie die Thür hinter ihm geschlossen hatte, verschwand das Lächeln aus ihren Zügen und die Thränen flossen ihr wieder über die Wangen herab.

Als John Larsen nach fünf Viertelstunden noch nicht zurückgekehrt war, wußte sich Frau Grete vor Angst kaum mehr zu fassen. Sie lief immer wieder ans Fenster und endlich beschloß sie, ihren Mann zu suchen. Das Dienstmädchen erhielt die nötigen Aufträge und dann eilte die junge Frau, nur ein Tuch um den Kopf gebunden, die Treppe hinauf. Und da John noch immer nicht zu sehen war, lief sie rasch entschlossen weiter nach dem Hause, in dem er seine Geschäftsräume hatte.

Das lag an der Wilhelmstraße, und um diese Stunde war es ganz einsam. Nur in dem Zimmer des Thorwächters brannte Licht, aber der Mann war ausgegangen. Sie sah durch das Fenster, daß das Zimmer leer war. Auch das Kontor ihres Mannes, das im zweiten Stock lag, war dunkel. Sollte sie hinaufgehen? Das Furchtgefühl in ihr war so qualvoll geworden, daß sie kaum mehr zu atmen wagte. Die Luft in dem breitgewölbten Thorgang durchschauerte sie wie Grabesluft. Und plötzlich glaubte sie dahinten, in dem fürchterlichen Dunkel des Hofes, in dem sie doch einige Haufen von Ästen und Ballen unterchied, etwas zu sehen wie eine graue Knochenhand . . . die Hand, von der John gesprochen hatte. Sie taumelte zurück und faßte die Klinke der Portentür. In demselben Augenblick aber erkannte sie, daß sie sich getäuscht hatte. Das war keine Hand — das war irgend etwas Helles, was sich dort zwischen den Ballen bewegte. Vielleicht eine graue Kabe, oder der Arm eines Menschen . . . Gewiß — es war ein Mensch.

Und jetzt glaubte sie ihren Mann zu erkennen. Was wollte er da? Jetzt, in der Nacht und ohne Licht? Oder war es doch nicht ihr Mann? War es der Wächter oder — oder ein Dieb? Nun verschwand die Erscheinung ganz — sie sah nichts mehr als das Dunkel. Und die Angst schauerte ihr plötzlich das Herz so sehr zusammen, daß sie wie gelähmt keinen Schritt machen konnte. Sie faßte wieder nach der Thürklinke und jetzt kam etwas auf der anderen Seite des Ristenberges hervor.

„John!“ schrie sie auf, und eine Sekunde später stand sie neben ihrem Mann und umklammerte ihn mit ihren Armen. Erst jetzt erkannte sie, daß es wirklich ihr Mann war. Und was ihm da eben aus der Hand geglitten war, das war ein Strick. „John!“ leuchtete sie, „wie konntest du mir das antun? Steht es denn wirklich so schlecht mit dir? Dann will ich für dich arbeiten, John!“ Aber er antwortete nicht, und jetzt sank er plötzlich zusammen. Sie suchte ihn zu halten, aber es ging nicht. Nun trüete sie neben ihn hin und zärtliche Worte strömten über ihre Lippen. Aber auch die halfen nicht. Da hörte sie Schritte auf dem Steinpflaster der Straße . . . und dann tauchte in dem Lichtschein, der von dem Fenster der Pfortnerwohnung ausging, eine männliche Gestalt auf. Sie kannte den Mann und rief ihn an — mit aller Kraft, die ihr noch zur Verfügung stand. Wenige Minuten später lag John Larsen auf dem Sofa des Wächters, lebend, atmend, aber im Fieber, und Frau Grete hörte ihn, wie er stöhnte: „Es ist die Hand . . . die graue, graue Hand . . .“

In den nächsten Wochen rang John Larsen mit dem Tode. Endlich aber war die schwere Krisis überwunden und eines Tages erkannte er Grete wieder, und eine Woche ohne Gleichen war in ihr, als sie den leisen zärtlichen Druck seiner Hand fühlte. Bald darauf schlummerte er wieder ein, ohne eine Frage gestellt zu haben, und als Herr Birkmann kam, um sich nach dem Befinden seines alten Buchhalters zu erkundigen, fand er die Frau in neuen Nöten. Sie fürchtete den Augenblick, da ihm alles zum Bewußtsein kommen würde.

Aber Birkmann lächelte.

„Lassen Sie nur mich machen. Ich bleibe jetzt hier, bis er wieder aufwacht.“

„Und Sie glauben, daß es ihn beruhigen wird, wenn Sie ihm sagen, daß er noch immer imstande ist, seine Verpflichtungen zu erfüllen?“

Herr Birkmann lächelte wieder.

„Davon werden wir fürs Erste gar nicht sprechen. Ich werde ihn sagen, daß ich ihn wieder in meinem Geschäft anstelle.“

Frau Grete horchte verwundert auf.

„Daß Sie ihn wieder —?“

„Ja. Er hätte seinen Platz bei mir nie verlassen sollen. Ich wollte es ihm schon damals sagen. Aber da hätte er's wohl für Konkurrenzneid gehalten. Oder für das Bemühen, einen guten Gehilfen nicht zu verlieren. Ich kenne meinen guten John seit fünfzehn Jahren und ich weiß, daß er immer tüchtig sein wird, wenn er für Fremde arbeitet. Aber selbständig kann er nicht sein, dazu ist er viel zu ängstlich. Die graue Hand, liebe Frau Larsen, von der er so oft sprach, die macht's! Er hat in seiner Jugend zu viel geklitten, immer nur mit der Sorge gerungen, immer nur die Sorgen seiner Mutter vor sich gehabt. Und diese Angst wird er kaum mehr überwinden. Sie lähmt ihn, sie verwirrt ihn, sowie er mit seinem eigenen Geld arbeitet. Er muß wieder zu mir!“

Als dann Birkmann am Lager John Larsens stand, ging doch nicht alles so glatt, wie er angenommen hatte. In dem kaum Gesehnen lebte plötzlich die Erinnerung wieder auf, und Frau Grete erschrak nicht wenig, als sie ihn wieder zittern sah, wie im Fieber. Er wollte aufspringen, er verlangte seine Bücher, und erst als ihm Birkmann vorlog, daß seine Gläubiger auf Eröffnung des Konkursverfahrens gedrungen waren und daß er demnach gar kein Geschäft mehr besaß — erst nach dieser Lüge beruhigte er sich. Und dann ging plötzlich ein Leuchten über sein Gesicht und er faßte Birkmanns Hand.

„Sie wollen mich also wirklich wieder haben?“ stammelte er. „Und mit demselben Gehalt? Dann kann ich ja noch abzahlen, was meine Gläubiger eingebüßt haben und — und — Grete — ich glaube wir werden trotzdem durchkommen, keine Sorgen haben.“

Und nun neigte sie sich lachend über ihn und schüttelte den Kopf. „Nein, du Lieber, dummer John, wir werden keine Sorgen haben. Wenn du nur wieder gesund bist! . . .“

Mit schlammigen Gebrüden
Siebt man sich diese Fein;
Kein Mensch will etwas werden,
Ein Jeder will etwas sein.

Süßes Haus.

Die Liebe sanft nicht,
Die Liebe freit nicht,
Die Liebe manket nicht,
Die Liebe weicht nicht.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Aphorismen.

Das schlimmste Übel ist der Ungehorsam;
Er führt die Staaten, er verheert die Staaten;
Er bricht der Krieger Reihen in der Schlacht.
Gehorsam ist des Lebens bester Schutz;
Ihn muß man hüten, wie der Festung Manern.

Sophokles.

Wer nur den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Schiller.

Wenn du mich fragst: auf wen darf ich in
Treue bau'n?

Schiller.

Ich sage dir: auf die, die selber andern trau'n.

Schiller.

Wer alles braucht, was er hat,
Wird bald nicht mehr haben, was er braucht.

Maskenkostüme.

„Schneewittchen“ ist ganz weiß gekleidet, trägt einen nicht zu langen falligen Rock und eine ausgechnittene Blouentaille mit Puffärmeln, um die Taille einen goldenen Gürtel und als Königtöchter in dem offenen Lockenhaar ein goldenes Diadem. An den Füßen weiße Strümpfe und Sandalenschuhe. Sie wird von sieben Zwergen begleitet, welche von kleinen Kindern dargestellt werden und graue Kutten mit Kapuzen tragen, auch haben sie lange Bärte von Flachs und halten Hammer und Grubentüdel in den Händen. Der sie kleiden sich in die Farben des Erzes, welches sie vorstellen. Dann tragen sie auf der Brust kleine Schilde mit der Aufschrift: Gold, Silber, Quecksilber, Blei, Zink, Eisen, Kupfer oder als Abzeichen ihrer Art an der Gürtelschnur kleine Kolben des betreffenden Metalles.

„Maasliebchen“ ist ganz weiß gekleidet, trägt einen nicht zu langen falligen Rock und eine ausgechnittene Blouentaille mit Puffärmeln, um die Taille einen goldenen Gürtel und als Königtöchter in dem offenen Lockenhaar ein goldenes Diadem. An den Füßen weiße Strümpfe und Sandalenschuhe. Sie wird von sieben Zwergen begleitet, welche von kleinen Kindern dargestellt werden und graue Kutten mit Kapuzen tragen, auch haben sie lange Bärte von Flachs und halten Hammer und Grubentüdel in den Händen. Der sie kleiden sich in die Farben des Erzes, welches sie vorstellen. Dann tragen sie auf der Brust kleine Schilde mit der Aufschrift: Gold, Silber, Quecksilber, Blei, Zink, Eisen, Kupfer oder als Abzeichen ihrer Art an der Gürtelschnur kleine Kolben des betreffenden Metalles.

„Maasliebchen“ Weiber in Falten gelegter Mullrock, Blouse aus gleichem Stoffe, grünes Atlasmieder, dessen Rand blätterig ausgezackt ist, gelbe Strümpfe. Maasliebchenkranz auf dem Kopfe, gleiche Blumen um den Hals- und Armelrand.

Süßes Haus.

Lehren und gassen
keert Keller und Kassen.

Westfälische Suppe. Man nimmt 100 g feine oder grobe Graupen, läßt sie in 4 l Wasser mit etwas Butter und Salz halbweich kochen. Darauf werden 200 g gebadene Nudeln, gute Sorte, mit etwas Zucker, nach Belieben auch etwas Zitronenschale, zugegeben. Vor dem Anrichten nehme man die Kerne der Nudeln aus der Suppe heraus.

Suppe mit Gerste. Ein Ei, ein Pöfel voll Mehl, 1/2 Tasse Milch und eine Prife Salz werden zusammen glatt gerührt, dies dann in einer Form in kochendes Wasser gestellt, bis die Masse mächtig did ist, worauf von derselben keine Klösschen in Fleischbrühe abgetochen und einmal aufgelocht werden.

Jägerfleisch. Ein schönes Stück hinteres Fleisch wird abgehütel, mit Salz und Pfeffer eingerieben und für eine Nacht in eine gelochte, schwarz gefärbte Wildbretze gelegt, die man siedend heiß darüber gießt. Am nächsten Tage kocht man das Fleisch in der Weige, hat man Torbeerblätter oder Wacholderbeeren darin gehabt, so entfernt man diese. Ist es

wiech, so nimmt man es aus dem Saft, läßt diesen mit laurem Rahm und einem Stüchken mit Mehl abgeseiteter Butter aufdünsten, läßt dann das Fleisch darin einmal aufwallen, tranchirt es und verzert den Rand der Scheffel mit Buttermilchpalätschen oder Citronenscheiben.

Gefüllter Kohlrabi. 12 bis 15 Stück gleich große Kohlrabiköpfe werden geschält, in kochendes schwach gesalzenes Wasser gemorren, in diesem halbweich gekocht und zum Erkalten auf ein Sieb gelegt. Währenddessen schneidet man 0,5 kg derbes Kalbfleisch würfelig, läßt es wiederholt durch die Fleischhackmaschine gehen, so daß es sehr fein wird, reibt 200 g Butter mit ebenso viel geschältem, gewässertem und gut ausgebrühtem Weißbrot in einer Kasserolle auf dem Feuer glatt, verbindet diese Panade mit 2 Eigelb, vermischt sie mit dem Fleisch, schmeckt die Farce mit Pfeffer, Salz, ein klein wenig geriebener Muskatnuß ab und streicht sie durch ein Sieb. Nun schneidet man von dem oberen Teil der Kohlrabiköpfe je eine Scheibe ab, höhlt dieselben mittelst eines Ausstechers aus, füllt sie mit Farce und besetzt den abgeschlittenen Deckel mit einem kleinen Holzpföckchen. Nebeneinander in eine Kasserolle gepackt, giebt man ein Stück Butter, das erforderliche Salz, Wasser, oder besser eine leichte Bouillon, einen halben Theelöffel Fleischerextrakt hinzu, läßt das Gemüse vollends weich kochen und macht die Brühe mit etwas Weismehl sämig.

Gedämpftes Blaukraut. Das Blaukraut wird nadelartig geschnitten. In einen Tiegel wird Schmalz oder Fett heiß gemacht und das Kraut hineingeschüttet unter Zugabe von Salz, einer ganzen Zwiebel, einigen Nellen, etwas Citrone, einem Stüchken Zucker und gutem Essig. Um das Anbrennen zu verhüten, muß fleißig umgerührt werden und giebt man etwas Fleischbrühe oder Wasser zu und läßt es langsam dünsten.

Bauernknädel. Ein halbes Liter Mehl wird mit lauer Milch und etwas Salz dünnflüssig gemacht und über fünf bis sechs fettgeröstete Semmeln, die man würfelig geschnitten hat, gegossen; man läßt den gut abgeseigten Teig eine Stunde stehen und formt Knädel, die man in Salzwasser kocht.

Apfelpompott von getrockneten Äpfeln. Halbe trodrene Äpfel oder Schnitte weicht man eine halbe bis eine Stunde in lauwarmem Zuerwasser. In halb Wasser, halb Weipwein, mit viel Zucker, Zimt und Citronenschalen dampft man die Äpfel etwa 45 Minuten und richtet sie dann mit dem Saft an.

Probatum est!

Erst gedacht — dann gemacht.

Schlechter Geruch der Lampen. Es kommt häufig vor, daß Petroleumlampen, welche nur selten angezündet werden oder welche bei regelmäßigem Gebrauch einen schon länger arbeitenden Docht haben, einen höchst unangenehmen Geruch entwideln und schlecht brennen, während doch die Lampe und Petroleum sonst tadellos sind. Hier liegt die Schuld am Docht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, entferne man alles Petroleum aus dem Behälter, zünde sodann die Lampe an und lasse sie solange brennen, bis sie von selbst ausgeht. Der Docht wird hierdurch, weil die Flamme alles in denselben gerührte Petroleum bis auf das letzte Atom herausgezogen, ganz trocken und wieder so gut und brauchbar wie neu. Selbstredend darf dieses Verfahren des öftern, unangenehmen Geruches wegen nicht im Zimmer vorgenommen werden.

Steinmasse zum Ausbessern von Treppentritten. Als geeignetes Material hierzu hat sich eine ziemlich weiche Mischung von Cementalk und Kaliumwasserglas bewährt, der man etwas feingehiebten Flußsand zusetzt. Das Mischungsverhältnis von Cementalk zu Flußsand wird am besten wie 2:1 genommen. Die frisch angemachte Masse wird an die schadhaften Stellen, welche zuvor mit Wasserglas besudet wurden, aufgetragen und ihr die nötige Form gegeben. In sechs Stunden ist die Masse trocken und ein fester Sandstein geworden. Selbstverständlich können mit dieser Masse auch Reparaturen von anderen gebrochenen oder abgenutzten Gegenständen aus Stein vorgenommen werden.

Fett- und Ölfladen aus dem Fußboden zu entfernen. Man bedeckt die fleckige Stelle mit weißer Weisenerde, läßt diese 2 Stunden darauf und wäscht

dann den Boden mit Sodawasser. In schlimmeren Fällen gieße man Terpentinpilritus auf die Flecken und puze mit gelochtem Sodawasser nach. Fußböden in Wohnungen, die mit Ungeziefer behaftet sind, übersege man öfters mit Chloralkwasser.

Bewahrung des Kaffee-Aromas. Der gebrannte Kaffee wenn er lange steht, verliert beträchtlich leicht sein Aroma. Um dies zu vermeiden, fügt man auf 1 kg Kaffee sofort nach dem Brennen zwei Eßlöffel gelohenen Zuder hinzu. Dieser umgiebt im Augenblick den Kaffee und saugt das Aroma in sich hinein. Auf diese Weise hat man immer ein vorzügliches und kräftiges Kaffee.

Gardinen zu färben. Die schöne Nahtfarbe kann man sich ganz leicht herstellen, indem man ungefähr 10 g Naphthol (für 10 bis 20 Pfd.) mit einem halben Liter kochendem Wasser anbringt, durchsiebt und der Stärke zusetzt. Diese Menge genügt für ein Paar Gardinen.

Schmutzige Wäsche hängt man, wenn genügend Platz vorhanden, auf dem Boden am Baldfuß auf; geht dies nicht, so thut man sie in reine Wäsche. In diesem Falle ist es gut, wenn oft gewaschen wird, da es der Wäsche nachtheilig ist, wenn sie lange im schmutzigen Zustande aufeinander liegt. Daß schmutzige Wäsche niemals in Schlaf- oder Wohnräumen aufbewahrt werden soll, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Solche Unordentlichkeiten müßte wohl die Gesundheit bald büßen.

Messing eine schön weißliche Politur zu verleihen. Man polire die betreffenden Gegenstände mit einem Lappchen, welches man mit Stearinsäure, dem ganz wenig feinsten Schmirgel zugelegt ist, getränkt hat. Reibt man sodann mit reinen, weichen Lappen nach, so erhält das Metall einen schönen, mattweißen Glanz.

Um Lederzeug an Wagen und Pferdegeschirren dauerhaft zu machen, nehme man fünf Teile Fischthran und einen Teil Tannenäpfelöl. Diese Mischung wird eine Viertelstunde gelocht; da die Masse aber zum Steigen geneigt ist, so muß das Kochen sehr langsam geschehen. Erkalte, wird das Leder damit eingerieben, wodurch es neben längerer Dauerhaftigkeit auch einen schönen Glanz erhält.

Hausarzt.

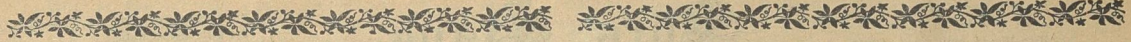
Denk vernünftig — denk auf künftige.

Gegen den periodischen Nachhusten der Kinder ist ein gutes Mittel die öftere Auspülung der Nale mit warmem Wasser. Es kommt vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Beobachtungen haben die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasentatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasentatarrhraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Auspülen der Nale mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

Noch Erfahrungen französischer Ärzte soll das Einträufeln weniger Tropfen frischen Zitronensaftes genügen, dem eventuellen Ausbruch einer Augenentzündung bei Neugeborenen, die meistens einen böartigen Charakter annimmt und die Sehkraft des Auges stark schwächt, vorzubeugen. Ebenfalls ist dieses Mittel, weil leicht und billig anzuwenden, den sonst üblichen Einträufelungen von Hüllentlösung vorzuziehen.

Zur Bänderung der Schmerzen bei Hämorrhoiden wird folgende Salbe vielfach empfohlen: 4 g Schafgarbenblüten, 4 g Himbeerblätter, 50 g frische Butter. Die beiden Kräuter werden fein gehoben und dann in der Butter langsam gelocht, wobei das Anbrennen zu vermeiden ist. Wenn die Salbe abends vor dem Zubettgehen angewandt wird, so lindert sie selbst in den schlimmsten Fällen die Schmerzen und befördert die Heilung.

Eine gute Frostsalbe ist die sogenannte flüssige Berberbe. Man kocht sie recht dick ein und streicht sie dann, so lange sie noch lauwarm ist, auf die erfrorenen Stellen, legt Watte darüber und verbindet mit Leinwand. Es ist ganz einseitig, welcher Art die Froststellen sind, ob alt, ob neu, wund oder gelochten. Man kann das Verfahren öfters wiederholen.



Deztes Bild.



„Madel, seid fleißig und schmockt ni; der Bauer sitt ech zu.“
„Ach woß od nol Wu städt a denn?“

Vorbeugung. Bademeister: „Ei, ei, Herr Professor, so zerstreut? Sie geben ja mit den Kleibern ins Wasser!“ — Professor: „Zerstreut meinen Sie, mein Lieber? O, dieses Mal irren Sie doch! Ich gehe absichtlich so hinein, damit ich nicht wieder, wie neulich, die Hälfte meiner Sachen hier liegen lasse!“

Vor Gericht. Richter: Sie tranken zwanzig Glas Bier und hatten keinen Pfennig Geld in der Tasche? — Angeklagter: „Das stimmt, aber ich wartete von Glas zu Glas darauf, daß mich der Wirt hinauswerfen würde!“

Böshaft. A.: „Haben Sie gehört, die Malerin Borini hat schon wieder einen neuen Verehrer?“ — B.: „Nun ja, sie wechselt den Winkel.“

Sehr richtig. Mutter: „Hast du dich diesen Morgen durch den Diener weden lassen, Arthur?“ — Sohn: „Ich bin von selbst wach geworden.“ — Mutter: „Wozu hat man denn da die Diensthoten?“

Vorsichtige Antwort. Richter: „Was hatte der Angeklagte bei Ihnen gegessen?“ — Zeuge (Wirt, ähnen): „Auf der Speisekarte stand „Galenbraten!““

Drafel. „Was, Sie behaupten in allem Ernste, daß man aus den Karten betreff seines Zukünftigen allerlei ersehen könne?“ — Junge Dame: „Gewiß, aus den Langfarten.“

Gut repliziert. Kommerzienrat: „Sie wollen Ihren Sohn Kaufmann werden lassen, Herr Professor? Das ist recht, dann braucht er später kein Hungerleben als Gelehrter zu führen!“ — Professor: „So habe ich auch gedacht. Ich möchte gern, daß er später einmal unter eben solchen unbedeutenden Verhältnissen lebt, wie Sie!“

Erfolg. Tom: „Hurra! Wir haben ein neues Baby gekriegt!“ — Beste: „Und wir brauchen gar kein's, wir haben jetzt ein Piano!“

Erfahrung macht klug. Arzt: „Zeig' mir deine Zunge, Tommb!“ — Tommb: „Nein, nein, das th' ich nimmer. Gestern hab' ich sie dem Lehrer gezeigt, und davon thut mir heut noch alles weh!“

Der Freier. Fräulein (zum Anbeter): „Gestern machen Sie meiner Cousine den Hof und heute halten Sie um meine Hand an . . . sagen Sie 'mal, der Arzt hat Ihnen wohl Bewegung im Freien verordnet.“

Verständnisvoll. Kavalier: „Gnädigste, könnte ich nur einmal schauen, wie es in Ihrem Innern aussieht.“ — Reiche Witwe: „Da haben Sie den Schlüssel zu meinem Geldpind!“

Wie er's versteht. Richter: „Hatten Sie einen Genossen, als Sie den Diebstahl begingen?“ — Angeklagter: „Ne, Herr Gerichtshof, ich hatte noch keinen Genossen, ich war noch total nüchtern.“

Doppelsinnig. Vater: „Bist du denn auf dein Examen gründlich vorbereitet?“ — Student: „Ich bin auf alles vorbereitet.“

Zu unseren Bildern.

Zwei deutsche Schauspielerinnen. (Abb. S. 33.) Von den beiden berühmtesten Schauspielerinnen, welche wir im Bilde bringen, hat die erste, Hortschauspielerin Amanda Lindner vor kurzem zum 150 Male im königlichen Schauspielhaus die Jungfrau von Orleans gespielt. Die bekannte Agnes Sorma hat in letzter Zeit dadurch von sich reden gemacht, daß sie es wagte, mit ihrer Truppe nach Paris zu gehen und hier in deutscher Sprache Vorstellungen zu geben. Der Erfolg, welchen sie mit dem Sudermannschen Drama „Gemein!“ beim ersten Auftreten am 26. Dezember d. J. errang, war ein vollständiger. Damit ist die geistige Brücke, die man zwischen Deutschland und Frankreich zu schlagen verfußt hat, fertig.

Die sieben kaiserlichen Kinder. (Bild S. 36.) Es ist ein herzzerreuernder Anblick, der sich auf unserem Bilde, das nach einer Aufnahme Ihrer Majestät der Kaiserin reproduziert wurde, darbietet: die Sprossen des deutschen Kaiserhauses, alles gesunde und kräftige Kinder, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Skalaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K: K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

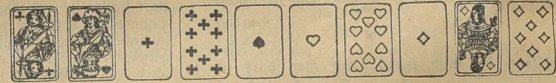
M reizt bis aufgedeckten Null; V erklärt: „das hab' ich selber“ und will schon seinen „Mathematischen“ hinlegen, als sich H vernehmen läßt: „Dovla, hier sitzen auch Leute! Wie wär denn so ein Grandsden mit Zweien?“ H verliert sein Großspiel jedoch auf folgende Karte:

a, bB, aA, 10; bA, cA, 10; dA, D, 8.

Deutsch.

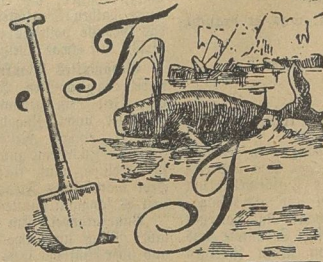


Französisch.



Im Etat b9 und oK. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

Rebus.



Knigramm.

Ich bin als große deutsche Stadt bekannt
Und spiegle mich in eines Stromes Glanze.
Doch wird verändert zweier Zeichen Stand,
Bin ich gefährlich einer edlen Pflanze.

Buchstabenrätsel.

Wir schritten Beide durch den Hain . . .
Die Blüthe rings mit Schnee bebangen!
Es glüht und glüht mit Märchenchein . . .
Wie nimmt das Herz und Sinn gefangen!

Nings Alles still! Da plötzlich steht
Sie still, als wack sie läbes Grauen . . .
Von leichtem Flugchnee bald verwischt
Ein Kreuzlein ist am Weg zu schauen . . .

Und ärzlich schmiegt sie sich an mich.
Das Vort muß uns die Wege zeigen.
So geht sich's schöner sicherlich
Als in des Tages lautem Reigen.

Das deutet wohl auf dunkle That . . .
Ein Wort mit andern dritten Zeichen!
Kalt sieht man um den Waldesfad
Wie Nebel jetzt Gespenster schleichen!

O komm! Nur fort aus diesem Hain! . . .
Ich küßte sie und wollte scherzen.
Doch wich erst in dem Lichtechein
Der Stadt die Angst aus ihrem Herzen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Schachaufgabe.

- W. Kh1, Dh4, Tf3, Le2, g7, Pg6.
Schw. Kd5, Th8, Lh6, Sa6, Ba7, e3, h5.
- 1. Tg3—f6, Kd5—e6. 2. Le2—d3, Sa6—c5.
- 1. Sa6—c5. 3. Dh4—d4 + x.
- 1. Lh6xg7. 2. Le2—c4 + Kd5—e5.
- 1. Th8—e8. 3. Dh4—d4 + x.
- 2. Dh4—c4 + Kd5—e5.
- 3. Dc4—c3 + (Droh.).
- 3. Dh4—c4 + Kd5—e5.
- 3. Le2—f3 x.

Auf andere Züge Dh4—h5 oder f4 ober c4 x.

Wörterrätsel.

Stille Wasser sind tief.

Rebus.

Gelbschrank.

Gleichung.

Melpomene (Hammel, Ham; Promenade, Rad.)

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Druckt und herausgegeben von Paul Schittler's Erben, Estgen, Lind.
Verantw. Redakteur: Paul Schittler, Estgen.

Neuhner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. A.

Ar. 10.

Hedra, Sonnabend, 3. Februar 1900.

13. Jahrgang.

Die englische Chronrede.

Seit langer Zeit ist die Gründung des britischen Parlaments nicht mit so großer Spannung im Inn- und Ausland erwartet worden, wie die jetzige Tagung, die mit der Verlesung der Chronrede eingeleitet wurde. Alles Interesse an dieser königlichen Volksfest konzentriert sich auf die parlamentarische Frage, die in folgenden Sätzen behandelt wird:

Der Friede, der jüngst in Sidarita geschlossen worden ist zu der Zeit, wo ich das letzte Mal zum Parlament gesprochen habe, ist leider nicht mißverheißelt, davon abgesehen, sind aber die Beziehungen zu den anderen Staaten freundschaftliche. Zum Widerstand gegen die Invasion meiner südafrikanischen Kolonien durch die Südafrikanische Republik und den Orange-Freistaat hat mein Volk mit Hingebung und Begeisterung auf den Aufruf geantwortet, den ich an dasselbe gerichtet habe, und der Selbe mit meiner Soldaten im Felde, sowie der Matrosen und Marine-Truppen, die zu gemeinsamer Tätigkeit mit den Landtruppen landeten, ist nicht zurückgeblieben hinter den ehelichen Traditionen unserer militärischen Geschichte. Ich bin tief betrübt, daß so viele kostbare Menschenleben zum Opfer gefallen sind, aber ich habe mit Stolz und herzlichster Befriedigung den patriotischen Eifer und die aus freier Entscheidung kommende Tapferkeit gesehen, mit der meine Untertanen in allen Teilen meines Reiches hervortraten, um teilzunehmen an der gemeinsamen Verteidigung der Reichsinteressen. Ich habe das Vertrauen, daß mein Volk sich nicht vergebens auf sie richten wird, wenn ich sie ermahne, anzuhalten in ihren Anstrengungen und dieselben zu erneuern, bis sie den Kampf um die Aufrechterhaltung des Reiches und um die Sicherung der Suprematie in Sidarita zu einem friedlichen Ende geführt haben.

Danach bepricht die Chronrede den Mut und die soldatischen Eigenschaften, den die an dem Kampf in Sidarita beteiligten Truppen aus den Kolonien an den Tag gelegt hätten. Es geht über die zahlreichen, von den eingeborenen Fürsten Indiens eingegangenen Hilfsangebote, erwähnt ferner mit Bedauern die Hungersnot und Pest in Indien und legt die zur Linderung der Leiden der Bevölkerung ergriffenen Maßnahmen dar.

Alsdann kündigt die Chronrede eine beträchtliche Vermehrung der Heeresausgaben infolge der militärischen Operationen in Sidarita an. Ein Strich heißt es in der Rede: Die Erfahrung eines großen Krieges muß den militärischen Behörden des Landes notwendigerweise Lehren von der größten Bedeutung liefern. Ich bin überzeugt, daß das Parlament vor keiner Ausgabe zurückzusehen wird, die erforderlich ist, um unsere Verteidigungsanforderungen auf gleiche Höhe mit den Verantwortlichkeiten zu bringen, die der Besitz eines so großen Reiches auferlegt. Zu einer Zeit, wo mehrere andere Nationen ihre Flottenrüstungen unter steigenden Aufwendungen und Opfern vervollkommen, wird die Befähigung, mit der das Parlament für die Schaffung der britischen Flotte und Küstenverteidigungswerke Vorsehung traf, sicherlich nicht ermahnen.

Die Chronrede erwähnt dann den Abschluß des Samoa-Vertrages mit dem deutschen Kaiser und die Beteiligung der Vereinigten Staaten an diesem Vertrage. Die Chronrede kündigt hierauf die halbjährige Vorlesung des von den fünf australischen Kolonien angenommenen Planes einer Föderation derselben an und bemerkt, die Kolonialregierung habe die Überzeugung, daß die Errichtung des großen Bundes in Australien sich für das ganze Reich vorteilhaft erweisen werde.

Nachdem die Chronrede noch bemerkt hat, daß die Zeit für innere Reformen, die große Ausgaben erfordern, nicht günstig sei und einige kleinere Vorlagen von nur lokaler Bedeutung aufgeführt hat, schließt sie mit den Worten: Ich empfehle Ihre Beratungen in dieser vorliegenden Zeit dem Segen und der Lenkung des allmächtigen Gottes.

Mit den einleitenden Worten der Chronrede: daß der Friede von den südafrikanischen Republikern gebrochen worden, wird somit die Frage der englischen Eingriffen für das englische Volk über-

lich sanktioniert. Der Geist des edlen Chamberlain ist also nach wie vor im Kabinett und bei der Krone vorherrschend.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Beratung des Gesetzes fort. Eine längere Debatte enthielt sich bei dem Ausgehörten „Staatssekretär“. Abg. Singer (Soz.) führte die Rede über die Behandlung der Beamten, namentlich über die Aufhebung des Interimisten-Verbandes. Staatssekretär v. Bobbielski wiederholte seine schon früher abgegebene Erklärung, daß der Sozialdemokrat in seiner Verwaltung nicht bilden werde. Weisfall fand die Erklärung des Staatssekretärs, daß vom 1. April d. J. an Fernsprecher für nicht zusammengehörige Geschäfte keine Gebühren mehr erhoben werden sollen. Nachdem sich noch Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) der Militär-Anwärter im Postdienst angenommen, wurde der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Am 21. u. wird die Spezialberatung des Postgesetzes fortgesetzt.

Mit dem Titel „Unterstaatssekretär“ wünscht Abg. Sieder (Wirtsch.) noch weitere Einschränkungen der Gehaltsbefreiung an Sonntag.

Staatssekretär v. Bobbielski wurde den Beamten gegen noch mehr Gehaltssteigerungen bei der Beibehaltung des Dienstes keine er nicht überall so weit gehen, wie er möchte.

Der Reichstag hat heute bewilligt die Zusammenkunft möglicher Verhandlungen auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens für 8000 Mt. neu auszuwerfen. Bei dieser Forderung stellt auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan (Fr. W.)

Direktor im Reichspostamt S p h o m mit, daß bereits in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung ergehen solle, welche bestimmt, daß in Zukunft die Verwaltung mehrerer Postämter an eine und dieselbe Person übertragen werden könne, wenn es sich um Postämter in demselben Orte an demselben Orte handelt und daß bei der Herabsetzung solcher Amtshälften der Privatindustrie möglichst Spielraum gelassen werden soll.

Die Forderung wird darauf bewilligt.

Mit dem Titel „Ober-Postdirektor“ u. befrwortet Abg. Sieder die Erhöhung des Gehalts der Postdirektoren und wünscht die Anstellung von General-Postsekretären, welche darüber zu wachen haben sollten, daß die Anordnungen des Staatssekretärs auch wirklich nach dessen Absichten ausgeführt werden.

Staatssekretär v. Bobbielski entgegnete, die Gehaltsaufhöhung der Postdirektoren sei nicht zu senden er ziemlich dem Reichspostamt.

Der Reichstag hat heute bewilligt die Zusammenkunft möglicher Verhandlungen auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens für 8000 Mt. neu auszuwerfen. Bei dieser Forderung stellt auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan (Fr. W.)

Direktor im Reichspostamt S p h o m mit, daß bereits in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung ergehen solle, welche bestimmt, daß in Zukunft die Verwaltung mehrerer Postämter an eine und dieselbe Person übertragen werden könne, wenn es sich um Postämter in demselben Orte an demselben Orte handelt und daß bei der Herabsetzung solcher Amtshälften der Privatindustrie möglichst Spielraum gelassen werden soll.

Die Forderung wird darauf bewilligt.

Mit dem Titel „Ober-Postdirektor“ u. befrwortet Abg. Sieder die Erhöhung des Gehalts der Postdirektoren und wünscht die Anstellung von General-Postsekretären, welche darüber zu wachen haben sollten, daß die Anordnungen des Staatssekretärs auch wirklich nach dessen Absichten ausgeführt werden.

Staatssekretär v. Bobbielski entgegnete, die Gehaltsaufhöhung der Postdirektoren sei nicht zu senden er ziemlich dem Reichspostamt.

Der Reichstag hat heute bewilligt die Zusammenkunft möglicher Verhandlungen auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens für 8000 Mt. neu auszuwerfen. Bei dieser Forderung stellt auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan (Fr. W.)

Direktor im Reichspostamt S p h o m mit, daß bereits in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung ergehen solle, welche bestimmt, daß in Zukunft die Verwaltung mehrerer Postämter an eine und dieselbe Person übertragen werden könne, wenn es sich um Postämter in demselben Orte an demselben Orte handelt und daß bei der Herabsetzung solcher Amtshälften der Privatindustrie möglichst Spielraum gelassen werden soll.

Die Forderung wird darauf bewilligt.

Mit dem Titel „Ober-Postdirektor“ u. befrwortet Abg. Sieder die Erhöhung des Gehalts der Postdirektoren und wünscht die Anstellung von General-Postsekretären, welche darüber zu wachen haben sollten, daß die Anordnungen des Staatssekretärs auch wirklich nach dessen Absichten ausgeführt werden.

Staatssekretär v. Bobbielski entgegnete, die Gehaltsaufhöhung der Postdirektoren sei nicht zu senden er ziemlich dem Reichspostamt.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Staatssekretär v. Bobbielski hält dieses letztere, da die Beamten doch hauptsächlich in landwirtschaftlichen Ämtern angenommen werden, für ausserordentlich zweckmäßig. Aufstellung der Telegraphen-Anstalten, ferner eine höhere Normierung des Anfangsgehalts.

Insertionspreis für die 1spaltige Kopfzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Der Kaiser hatte am Mittwoch vor-

Der Kaiser hat am Dienstag wie all-

Der deutsch-englische Samoa-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-

Die Ausgabe der neuen Germania-